

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Nr. 303 SONNTAG, 9. April 1939

Aus dem Inhalt:

Die polnische Probe
Der Kampf um den Norden
Machtprobleme der Demokratie

Prix: Fr. 1,50

EN AVANT! Hebdomadaire en langue allemande

Redaktion und Verlag: 30, Rue des Ecoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

Hitler in der Sackgasse

Geschichtliche Wendung der englischen Politik — Hitlers Scherbenhaufen

Die grosse Koalition gegen das Dritte Reich ist im Entstehen. Das Ergebnis der Hitlerschen Politik ist ein System von Militärbündnissen im Westen und im Osten gegen Deutschland, wie es in dieser direkten Form vor dem Weltkrieg nicht bestanden hat. England, Frankreich, Polen und Sowjetrußland sind entschlossen, keine weiteren Angriffe und Drohungen des Dritten Reiches mehr zu dulden. Die Hitlerpolitik hat das Werden dieser Bündnisse zu zerstören versucht. Sie wollte Polen durch die Drohung mit einem bewaffneten Ueberfall von der Teilnahme an den Bündnisverhandlungen abschrecken. Dieser Versuch ist gescheitert. England hat Polen Garantien gegeben, dass es mit seiner ganzen Macht zu Hilfe kommen werde, falls Deutschland Polen im Laufe der Verhandlungen überfallen sollte. Die Politik der Erpressungen ist zu Ende. Die Einkreisung des Dritten Reiches ist im Gange. Die Politik Hitlers ist am kritischen Punkte angelangt.

Die Vorbereitungsperiode des Neuen Weltkrieges eilt dem Ende zu. Es wäre an der Zeit, dass das deutsche Volk sich klar werden könnte über die Bedeutung der Jahre, die seit Hitlers Machtantritt verstrichen sind. Die Rechnung wird jetzt präsentiert. Rund um Deutschland vollzieht sich eine Sammlung, die unheilsvoller ist. Im Bewusstsein der Völker um Deutschland erhebt sich das Gefühl, dass eine geschichtliche Wende sich vollzieht. Es ist nicht einmal die Wende bestimmt. Die innere Willensbildung der Völker um Deutschland, durch die Erfahrungen der vergangenen sechs Jahre hervorgerufen, ist nach langem Kampfen abgeschlossen. Die Konstellation ist damit festgelegt. Deutschland ist der Angreifer, der Feind — und die Vergeltung der Geschichte zieht sich gegen den allgemeinen Feind zusammen. Wir kennen die tiefe Sorge, die alle Menschen mit unabhängigem Urteil in Deutschland erfüllt. Aber diese Menschen sind völlig machtlos. Wir wissen wie stark das Gefühl einer kommenden Katastrophe bei ihnen lebendig ist — trotz aller kampflosen Eroberungen, trotz aller Zunahme an Gebiet und Bevölkerung, trotz aller grosssprecherischen Reden Hitlers. Vor seinem Machtantritt hat Hitler prophezeit, dass eine kühne aussenpolitische Leitung des Reiches keine sechs Jahre gebrauchen würde, um Deutschland zu freien Machtstaat zu machen. Diese sechs Jahre seiner „kühnen aussenpolitischen Leitung“ sind herum. Deutschland ist nun erhebt sich gegen diesen Machtstaat und seine Gewalttaten das Rechtsbewusstsein und die Empörung der Völker und die Entschlossenheit einer Weltkoalition, die durch Recht und Gewalt, Knechtschaft und trische Bedrohung nicht mehr ertragen

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat das folgende Schreiben erhalten:

Chicago, 27. März 1939

An den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Paris.

Ihr Telegramm vom 18. März hat mich tief bewegt. Ich bin vollständig einverstanden mit Ihren Worten, de-

Beneschs Antwort

Gemeinsamer Kampf um die Freiheit

ren Wert ich ausserordentlich hoch schätze nicht nur für diesen Augenblick, sondern besonders auch für die Zukunft. Nur in einem freien Europa, um das der Kampf bis zum letzten Atemzug geführt werden muss, können und werden unsere beiden Völker wieder in freundschaftlicher Mitarbeit zusammenleben. Ausdrücklich kann ich Ihrer Feststellung zustimmen, dass solange Deutschland eine freie

Republik war, zwischen unseren beiden Ländern die besten Beziehungen herrschten und der Frieden gesichert war. Und ich bin dessen gewiss ebenso, wie Sie es sind, dass in dem gemeinsamen Kampf um die Freiheit die Zeit des Sieges und der gemeinsamen freundschaftlichen Arbeit wieder-

Ihr ergebener
Dr. Eduard Benesch.

Im annektierten Prag

Ein Tatsachenbericht

Ein schweizer Staatsangehöriger, der jahrelang in Prag gelebt hat und soeben in seine Heimat zurückgekehrt ist, berichtet uns:

In den Tagen vor dem 15. März schwirrten wilde Gerüchte durch die Stadt. Niemand hätte recht zu sagen gewusst, was man eigentlich erwartete. Krieg? Ein neues München mit neuen Gebietsabtretungen? Die deutschen Zeitungen drohten und hetzten in erschreckender Weise. Aber das, was dann wirklich geschah — dass man eines Tages aufwachen und Prag in deutscher Hand finden würde — hat sich wohl niemand vorgestellt.

Am Morgen des 15. März, als kaum die ersten deutschen Soldaten im Weichbild von Prag sichtbar wurden, haben die Deutschen nach einem sorgfältig vorbereiteten Plan bereits alle wichtigen amtlichen Stellen besetzt. Die Raschheit war verblüffend. Das erste war natürlich die Gleichschaltung der Nationalbank, die man sofort besetzt und in deutsche Verwaltung übernommen hat. Bereits um 9 Uhr früh erging an alle Banken der Auftrag, sofort die Safes zu sperren. Alle dort anwesenden Kunden mussten die Bankgebäude verlassen. Am zweiten Tage befahl das „Son-

derdevisenkommando Prag“ den Bankinhabern auf hektographiertem Formular, sämtlichen Abgesehen von 1.500 Kronen, die wöchentlicher behoben werden können, darf über die Guthaben bis heute nicht verfügt werden. In einigen Banken hat man angefangen, die „jüdischen“ Depots unter Aufsicht der deutschen Behörden zu öffnen. In welcher Geschwindigkeit im übrigen das Gold der Nationalbank abtransportiert wurde, haben die ausländischen Zeitungen ja bereits berichtet.

Während in dieser Weise fieberhaft daran gearbeitet wurde, alle erreichbaren Geldmittel zu sichern, verwandelte sich das Bild der Stadt mit einem Schlage. Aus dem ruhigen, fleissigen und zivilen Prag wurde im Handumdrehen ein Heerlager. Weder vor 1914, noch in der Kriegs- oder Revolutionszeit hat Prag den zehnten Teil der Truppenmassen gesehen, die heute dort untergebracht sind. Die innere Stadt mit ihren alttümlichen, romantischen die jüdischen Kontos und Depots sicher verwinkelten Gassen ist mit deutschen Fahrzeugen völlig verstopft. An eine normale Abwicklung des Verkehrs ist nicht zu denken. Riesige Fünftonnen-Lastwagen der Reichswehr, vielfach mit Anhänger, rat-

tern ständig in Kolonnen von drei, sechs, auch zehn Einheiten durch die Stadt, vor sich einen Motorradfahrer, der als Schrittmacher dient. Manchmal sind diese Lastwagen mit Soldaten vollgepackt, manchmal führen sie Waren, und man weiss nicht recht, sind es Waffen oder Lebensmittel oder geraubte Monturen. Gelegentlich werden grosse Lasten aus Prag hinausgeschafft. Wahrscheinlich ins Reich. Die ganze Stadt dröhnt und stinkt. Die Wagen sind unheimlich breit. Oft parken sie in ganzen Reihen am Strassenrande, sodass nichts anderes vorbei kann und die Einheimischen sich buchstäblich an die Wand gedrückt fühlen. Man sieht neben den geschilderten Lastzügen deutsche Wagen in Tausenden von Varianten, darunter massenhaft Polizeimotos mit dem Kennzeichen I A Pol. Elegante Viersitzer, Mannschaftswagen, die mit dreissig und vierzig Mann besetzt sind. Dazwischen Munitionszüge und Feldküchen. Ein Grossteil der Schulen ist besetzt und in Kasernen umgewandelt worden. Wo sie ihre Kinder unterrichten wollen, ist in solchen Fällen Sache der Tschechen.

(Forts. auf Seite 2)

will. Die Zeit der kampflosen Siege ist vorbei. Eine Nation, die sechs Jahre lang zum Zwecke der Kriegsvorbereitung geknechtet und ausgebeutet worden ist, deren Jugend verpfuscht und verdorben ist, wird in einen Kampf geführt, in dem alles Unrecht auf ihrer Seite ist, und dessen Ausgang schwerste Prüfungen auf sie herabbeschworen muss.

Das Drama eilt mit schicksalhaften Schritten dem Höhepunkt entgegen. Die Kreise, die dem deutschen Volke ihren Willen aufgezwungen haben, haben ein konsequentes Spiel getrieben. Sie haben von Anfang an auf die Gewalt gesetzt. Jede internationale Diskussion, die sie geführt haben, jeder Vertrag, den sie geschlossen, jede feierliche Zusicherung, die sie gegeben haben, war Lüge und List, bestimmt, die militärische Vorbereitung auf den Krieg zu sichern. Ihre Politik war eine Kette von schuldhaften Akten, die frei gewollt waren. Aber eine Rechnung war falsch. Sie glaubten, am Ende der Vorbereitungszeit eine so

grosse Macht gesammelt zu haben, dass die Welt sich kampflos ihrem Willen beugen würde. Heute ist es klar: sie müssen kämpfen, wenn sie der Welt ihren Willen aufzwingen wollen. In diesem Kampfe aber muss Deutschland unterliegen. In diesen sechs Jahren hat Deutschland, beherrscht und getrieben von dieser Politik, seine Freiheit und ein unberechenbares Mass von Wohlstand, innerer Volkskraft und geistigen Werten verloren — und noch gänzlich unabsehbare Jahre seiner Zukunft hinzu. Jetzt, wo das Hazardspiel zu Ende geht und die bittere Entscheidung herannaht, wird die ungeheure Grösse des Hitlerverbrechens sichtbar. Eine spätere deutsche Geschichtsschreibung wird in den Hitlerjahren die Jahre sehen, in denen das Unglück des Vaterlandes vorbereitet wurde.

Die Weltkoalition gegen Deutschland ist im Werden. Es wollen sie nicht nur die Staatsmänner, sondern auch die Völker. Die Politik des Hitlersystems hat diese Koalition zusammengeschmiedet.

Deutschland könnte heute ein freies, grosses und geachtetes Land in Europa sein, mit mächtigen Freunden und ohne Feinde, mit der Perspektive freier und freundlicher Entwicklung. Das Hitlersystem hat konsequent diese Möglichkeiten abgeschnitten. Es hat sie höhnisch und verächtlich von sich gewiesen, wenn immer im Laufe dieser sechs Jahre ihm die Möglichkeit zur Rückkehr zu ihnen geboten wurde. Wenn einst die politische Geschichte dieser sechs Jahre auf Grund der Akten geschrieben werden wird, so wird diese Geschichte eine einzige Anklage gegen das Hitlersystem sein. Ein Teil des Aktenmaterials ist veröffentlicht. Es ist enthalten in dem im Frühjahr 1936 von der englischen Regierung herausgegebenen Blaubuch über die Bemühungen um eine europäische Befriedung vom Juni 1934 bis zum März 1936.

Im Anfang dieser Bemühungen stand das Problem eines Ostpaktes, in den Deutschland mit gleichen Rechten und Pflichten eintreten sollte wie die übrige

Bericht aus Prag

Das Bild der eroberten Stadt

(Forts. von Seite 1)

gen Partner: Polen, Sowjetrußland, Tschechoslowakei, Finnland, Estland, Lettland, Litauen. Es war damals das Ziel der deutschen Diplomatie, dieses Projekt zu zerstören. Sie wollte keine Befriedung Osteuropas und keine Bindung Deutschlands an friedliche Methoden der Politik, sie wollte den freien Machtstaat, der von sich aus das Gesetz auferlegen sollte. Sie ist damals bereits auf die Gewalttaten losgesteuert, die jetzt die Empörung der Welt hervorrufen haben.

Die deutsche Diplomatie hat die Bemühungen um eine europäische Lösung bewusst zerstört. Es ist ihr seitdem gelungen, eine Zeit der Verwirrung zu schaffen, in der alle Verträge untergegangen sind, die mit der europäischen Ordnung von 1919 den Frieden und die Rechte der kleineren Völker sichern sollten. Sie hat erreicht, dass der französisch-sowjetrußische Vertrag, der im Jahre 1935 an die Stelle des Ostpaktes getreten war, in den schwierigsten Stunden der europäischen Politik ein totes Instrument geblieben ist. Sie hat diese Auflösung des Sicherheitssystems bezahlt mit dem Zusammenschluss Englands und Frankreichs zu einem festen Bündnis. Sie hat die Politik des „Teile und herrsche“ gespielt. Sie hat Polen einen Vertrag gegeben, dessen Zweck es war, Polen das Interesse an einer allgemeinen Regelung zu nehmen. Sie hat England Zusicherungen gegeben, die man heute dort als Zwecklügen erkennt. Sie hat die Zeit der Verwirrung benutzt, um Oesterreich und die Tschechoslowakei zu überfallen.

Heute aber erstreckt der Ostpakt, den Hitlers Diplomatie einst zerstört hat, um freie Hand zu Eroberungen zu erhalten, aufs neue — einseitig, eindeutig, mit drohendem Charakter. Damals ging es um eine allgemeine Verfassung Osteuropas. Damals sollten sich alle Beteiligten gegenseitig gegen einen Angriff sichern. Damals war der Ausgangspunkt die theoretische Möglichkeit eines Angriffes durch einen beliebigen Staat. Heute geht es um ein Verteidigungsbündnis gegen Deutschland. Heute brandmarkt der Abschluss dieses Bündnisses Hitlerdeutschland als den Angreifer und Feind. Heute nehmen an diesem Bündnis zum Schutze der Sicherheit des europäischen Ostens gegen den deutschen Angriff England und Frankreich mit der Bereitschaft zum Einsatz ihrer gesamten militärischen Kraft teil. Damals ging es um ein diplomatisches Instrument, heute geht es um ein Kriegsbündnis. Damals sollte der Ostpakt wirken durch die Macht des internationalen Rechtes. Heute erhält das werdende Bündnis seine Kraft durch die Vereinbarungen der Generalstäbe.

Überblickt man heute im Lichte dieser werdenden Koalition die europäische Geschichte der vergangenen sechs Jahre, so treten die Einzelheiten, die Zwischenfälle und die Einzelkatastrophen zurück. Es wird klar, dass es nicht ein langsamer unerkannter Prozess ist, in dem Europa dem Weltkrieg zutreibt, sondern dass eine systematische Politik der Zerstörung des Rechts, des Friedens und der Sicherheit den Krieg herbeiführt. Man erkennt eine ungeheuerliche bewusste Provokation, einen Angriff im historischen, politischen und militärischen Sinn des Wortes.

Man erkennt aber auch ein weiteres: den brüchigen und zweifelhaften Charakter der Erfolge, die die Politik des Dritten Reiches in diesen Jahren verwirklicht hat, möge es sich um die Zerstörung der Nachkriegsordnung, um die Gewinnung Italiens als Bundesgenossen oder um die Eroberungen und die Ausweitung der deutschen Machtsphäre handeln. Was das System laut und prahlend als seine Erfolge ausschreit, ist eine ungeheure Gefahr für das deutsche Volk und Keim einer kommenden Katastrophe. Die Lage von heute hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der Situation vor dem Weltkrieg. Als damals Oesterreich Bosnien und die Herzegowina annektierte, zwangen in der auf die Annektion folgenden internationalen Krise Oesterreich und Deutschland die übrigen Mächte zum Rückzug. Es gelang den Mittelmächten, Russland, Serbien, England und Frankreich zu demütigen. Dieser Sieg war ein Pyrrhussieg. Russland sah sich hinfort und unwiderruflich an Frankreich und England gebunden. Der Historiker Erich Brandenburg schrie über die Folgen dieses diplomatischen

Die Soldaten verhalten sich anständig zur Bevölkerung, bemühen sich sogar, freundlich zu sein. Man hat im allgemeinen den Eindruck, dass die Kompetenzen des Militärs recht gering sind. Die bewaffnete Macht bildet nur die bedrohliche Kulisse, der Terror, das sogenannte „Durchgreifen“ bleibt der SS überlassen, deren Angehörige mit der Zivilbevölkerung ausserdienstlich kaum in Berührung kommen. Man sieht die schwarz uniformierten Burschen nur auf ihren Wagen durch die Stadt flitzen, während die dienstfreien Soldaten sich — genau wie in einer kriegsbesetzten Stadt — ihrer Lorbeeren freuen und sich amüsieren. Sie lassen sich truppweise in Autos der Cedok-Gesellschaft von Schenswürdigkeit zu Schenswürdigkeit fahren. Das Hauptvergnügen für die jungen Soldaten ist aber das Essen. Sie schlagen unglaubliche Mengen von Fleisch, Leckereien und Obst in sich hinein und fühlen sich dabei sichtlich wohl.

Wenn man so einen jungen Burschen anspricht, bringt man ihn unter Umständen in Verlegenheit. Er hat seine Verhaltensmassregeln und weiss nie genau, was er antworten darf und was nicht. Ich hatte in einer militärisch besetzten Stelle zu tun und fragte einen Soldaten, der vor der Tür herumlungerte, wie man seinen Vorgesetzten eigentlich ansprechen müsse. Er starrte mich einen Augenblick nachdenklich an. Nach etwa einer Minute hatte er sich endlich die Antwort zurecht gelegt und leierte das Sprüchlein herunter: „Bei uns gibt es keine Titel. Bei uns sind wir alle gleich“. Er war sichtlich erleichtert, als ich ihn daraufhin in Ruhe liess.

Natürlich werden nicht nur die Lebensmittelgeschäfte ausgekauft. Bereits am ersten Tage begann der Run vor allem auf die Textilwarenläden, Schuh- und Lederwaren. In der ersten Woche hielten viele Inhaber nur zweimal zwei Stunden am Tage offen. Zehn bis zwanzig Leute standen gewöhnlich schon Schlange, wenn wieder ein Schub eingelassen wurde. Dann kam die Bestimmung heraus, dass den ganzen Tag verkauft werden müsse, und zwar zu den Preisen, die vor dem 1. März verlangt worden waren. Als der Ausverkauf daraufhin rascher als erwünscht von statten ging, forderte man die Kaufleute auf, jeweils nur einen Anzugstoff, nur ein Tischtuch, nur ein Paar Schuhe an den Kunden abzugeben. Das hat natürlich nichts geholfen. Die Leute können ja wiederkommen, so oft sie wollen. Gegenwärtig schwimmen die Kaufleute in Geld und sind sehr unglücklich darüber, denn sie können die Läger, wenn überhaupt, so nur mit erheblichen pekuniären Verlusten auffüllen. Uebrigens haben sich die deutschen Besatzungsbeamten in der Hauptsache für Lederwaren interessiert und unheimliche Mengen von Koffern, Aktentaschen, Gürteln usw. erstanden.

Was in Offizierskreisen vorgeht, erfährt man im übrigen kaum. Man weiss nur, dass alles ausgezeichnet organisiert ist und z. B. der Nachrichtendienst erstaunlich funktioniert. Die wichtigen ausländischen Funkkreise sind bereits am gleichen Tage

Erfolges: „Die Tragweite dieser Ereignisse war sehr gross. Die Ueberlegenheit des deutsch-österreichischen Blocks in kontinentalen Fragen hatte sich sehr deutlich gezeigt. Russland sah sich mehr als je auf die Anlehnung an die Westmächte hingewiesen und betrachtete seitdem die Festigung der Entente als eine Lebensfrage.“

Die Tragweite der Eroberung der Tschechoslowakei ist nicht weniger gross. Polen sieht sich für seine unabhängige Existenz und für seine staatliche Zukunft auf den Schutz der Westmächte hingewiesen. England hat sich entschlossen, eindeutige Verpflichtungen im Osten Europas einzugehen. Die geheimen und offenen Widerstände, die es bisher einem Zusammengehen mit Sowjetrußland entgegengesetzt hat, sind gefallen. Die unbedingte militärische Garantie, die es Polen für die Zeit der Verhandlungen um die grosse europäische Koalition gegen Deutschland gegeben hat, ist in der Geschichte der englischen Politik ohne Beispiel. Es handelt sich um eine Wendung der englischen Politik von geschichtlicher Tragweite. Hitler hat zwar wohl die Tschechoslowakei zertrümmert, aber er hat sein englisches und sein polnisches Spiel verloren. Die Politik des „Teile und herrsche“ ist zu Ende.

Was bedeutet die Eroberung der

in hektographierten Abschriften in der Hand der militärischen Stellen. Der Bevölkerung gegenüber verhalten sich die Offiziere genau so anständig wie die Mannschaften.

Die tschechische Einwohnerschaft bekundet ihre Ablehnung durch Schweigen und Starrheit. Man geht an den Besatzungssoldaten vorbei, als seien sie Luft. Bei bestimmten Gelegenheiten wird diese Haltung besonders deutlich. Die Deutschen haben ein spottschlechtes Wagenmaterial. Von den unzähligen Fahrzeugen, die dauernd die Stadt durchdröhnen, bleibt aller Augenblicke eines mit einer Panne hängen. Dann müssen auch die tschechischen Handwerker, die gerade in der Nähe sind, helfen. Wer die Bevölkerung kennt, kann in den Gesichtern der Helfer viel Schadenfreude und Verachtung lesen. Dem oberflächlichen Beobachter müssen sie unbewegt und undurchdringlich erscheinen. Uebrigens ist nicht nur das Wagenmaterial schlecht. Die Monturen der Besatzungssoldaten sind mit denen des bisherigen tschechischen Militärs nicht zu vergleichen. Die wurden denn auch massenweise aus den Kasernen abgefahren, ebenso die Waffen.

Wenn man mit Tschechen unter vier Augen ist, sprechen sie sich gelegentlich aus. Sie sind sehr erbittert darüber, von den demokratischen Bundesgenossen im Stich gelassen worden zu sein. Das veranlasst sie aber natürlich nicht dazu, die Deutschen zu schätzen. Im Gegenteil. Ein tschechischer Freund sagte mir: „Wenn Dir Dein Bruder nicht geholfen hat, einen Einbrecher unschädlich zu machen, bist Du Deinem Bruder sehr böse, aber Du liebst deshalb den Einbrecher noch lange nicht.“ In tschechischen bürgerlichen Kreisen ist man vielfach der Auffassung, dass es nach der Zerstückelung des Landes im September 1938 schon ganz gleichgültig war, ob der übrige Teil die „Resttschechei“, wie die deutschen Zeitungen ihn zu nennen pflegten, nun auch noch besetzt wurde.

In unheimlicher Weise ist der Spitzeldienst organisiert. Schon am 15. März, um zehn Uhr früh, rückten mit den ersten Truppen grosse Autobusse an, die jeweils mit dreissig bis vierzig Zivilbeamten der Gestapo besetzt waren. Tschechisch sprechende Sudetendeutsche müssen schon vorher zum Spitzeldienst ausersehen gewesen sein, denn sie waren erstaunlich rasch auf dem Posten. In den Prager Kaffeehäusern vollzieht sich die Bespitzelung häufig so: Zwei Gestapobeamte sitzen gemeinsam an einem Tisch. Wenn zwei Gäste miteinander flüstern, können sie die Worte zwar nicht verstehen, aber — wenn ihnen die Sache wichtig genug erscheint — folgen sie den Gesprächspartnern, bis diese sich trennen. Dann verhört man sie einzeln darüber, was der Inhalt des Flüstergesprächs gewesen sei. Widersprechen sich die Angaben, so gilt das bereits als Beweis dafür, dass staatsfeindliche Aeusserungen gefallen sind und die sofortige Verhaftung kann die Folge sein.

Man erfährt wenig darüber, wie viele Verhaftungen vorgenommen werden. In der ersten Zeit waren die Strassen nachts (zunächst von 9 Uhr abends bis 6 Uhr früh, später erst von 11 Uhr an) für die Zivilbe-

völkerung gesperrt. Man weiss, dass diese Zeit benützt wurde, um die Opfer der Verhaftung abzuholen und fortzuschaffen. Man vollzieht sich in unheimlicher Stille und Undurchsichtigkeit. Das vergrößert die Schrecken. Auch über die Zahl der Schicksale, die man allgemein für sehr hoch hält, erfährt niemand etwas Genaueres. Flüsterzeitung funktioniert noch nicht so wie im Reich, das lernt sich wohl erst mit der Zeit.

In Prag, wo viele Auslandsberichterhalter sitzen und wo vor allem die Bevölkerung in überwiegender Mehrheit tschechisch ist, hat sich die Annektion verhältnismässig ruhig vollzogen. Wir wissen, dass es in Mähren, besonders in Brünn, wüsten Gewalttaten gekommen ist. Aber bin über Einzelheiten nicht genügend unterrichtet und möchte nichts berichten, was ich nicht mit absoluter Sicherheit weiss. — Verbürgt ist, dass sich unter den Verhafteten im ganzen Lande ausserordentlich viele tschechische Legionäre finden.

Ausländische Zeitungen sind in Prag natürlich nicht mehr zu haben, und tschechischen Blätter bringen in wörtlicher Uebersetzung die Meldungen der deutschen Nachrichtenbüros. Die Besprechungen sind in erster Linie voll von Auswandererliteratur. Es gibt Sprachlehrer, fremdsprachliche Unterrichtsblätter, geographische Werke usw. Schöne Literatur sieht man viel weniger als vor der Besetzung. Der Verkauf der Capke'schen Werke ist neuerdings verboten worden.

Verzweifelt ist die Lage der Juden. Gelder der Emigrantenhilfsorganisationen sind sofort beschlagnahmt worden, von dem auch das Geld der Hicem. Alle Auswanderungen haben aufgehört, und die Emigranten, von denen sich ein ganzer Teil versteckt hält, sind dem Hunger und der Geldzwang preisgegeben. Die Prager Juden bemühen sich, einen Rest ihres Besitzes zu retten und womöglich ins Ausland zu kommen. Aber es gibt kaum Visa. Viele Söhne werden auseinandergerissen. Ein Sohn bekommt vielleicht Einreisebewilligung nach Bolivien, die 17jährige Tochter findet eine Hausstelle in England, und die Eltern bleiben in Prag zurück. Dabei achten sich die Leute noch glücklich, wenn es überhaupt einem oder dem anderen ein Ausreisemittel gelingt, dem Dritten aber zu entkommen. Die Bestimmungen, die einander und widersprechen sich dauernd, werden von der Steuerbehörde verlangt, wenn die Ausgabe solcher Bescheinigungen gesperrt, übermorgen wieder zugelassen einen Tag später, nachdem die Auswanderer stundenlang Schlange gestanden haben, wird irgend eine andere Behörde damit beauftragt, solche Fälle abzufertigen. Die dauernde Unsicherheit steigert die Verunsicherung ins Masslose.

In Prag weiss man, dass gegenwärtig der Widerstand gegen Hitlers Macht wenig wäre. Aber es wird den Nationalisten nicht gelingen, das Land wieder gleichzuschalten. Eine Millionenscharen hasserfüllten, unterdrückten Menschen, die Zukunft wird zeigen, wie dem Dritten Reich dieser Bissen bekommt.

Tschechoslowakei gegenüber der Entstehung einer Mächtekoalition, die England, Frankreich, Sowjetrußland und Polen umfasst! Was bedeutet der materielle Gewinn in der eroberten Tschechoslowakei für das deutsche Kriegspotential gegenüber der Tatsache, dass England und Frankreich jetzt die Erbitterung ihrer Völker und ihren festen Willen zum Widerstand organisatorisch in materielle Macht umsetzen, was gegenüber der Tatsache, dass die werdende Koalition stärker als jemals zuvor auf die materielle Unterstützung der Vereinigten Staaten von Nordamerika rechnen kann — von den ideellen und moralischen Wirkungen ganz abgesehen!

Die Vermessenheit der Hitlerschen Gewaltpolitik hat Deutschland in eine schreckliche Sackgasse geführt. Das diplomatische Spiel mit der Erpressung im Hintergrund ist zu Ende. Hitler hat den diplomatischen Feldzug dieser sechs Jahre verloren. Was sind die Zukunftsperspektiven der Hitlerschen Politik, nachdem sich ihr eine mächtige Koalition in den Weg stellt? Die Kraftprobe — oder die Wandlung der Politik und damit des Systems?

England kann seine Politik ändern. Seine Staatsmänner können ihre politische Haltung in diesen sechs Jahren vor ihrem Volke rechtfertigen mit ihrem Willen, dem deutschen Volke gegen-

über bis zum letzten gerecht zu sein mit ihrem Glauben an die Ehrlichkeit der feierlichen Versicherungen der deutschen Regierung. Sie können die Wandlung ihrer Politik, den Entschluss zum Bündnispolitik gegen das Dritte Reich rechtfertigen mit den Gewalttaten, dem Amoralismus der Hitlerpolitik. Alles, was sie zu ihrer Rechtfertigung, mit Recht sagen, ist eine Verurteilung des Hitlersystems und seiner Politik.

Hitler aber kann seine Politik nicht ändern! Sein System und seine aggressive Gewaltpolitik sind eins. Die Politik der aggressiven Gewalt ist unlösbar verbunden mit dem Problem der Machterhaltung des Systems im Innern; die Gewalt nach innen und nach aussen ruht auf der gleichen ideellen Basis; die Veränderung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Struktur, die das System in Deutschland herbeigeführt hat, ist im Dienste der Kriegsvorbereitung verliert ihren Sinn, wenn das System seine Politik ändern wollte. Der Krieg, die gewollte Konsequenz seiner Politik, die Vorbereitungsperiode ist zu Ende — aber die Chance für den Sieg ist noch da. Nach sechs Jahren der Knechtung und der Ausbeutung für den Zweck steht das deutsche Volk vor einem Scherbenhaufen.

Nr. 3
Im
Achur
mit d
Mächt
In ein
Gen B
rück.
Ich fe
an glei
überl
ung
ausst
jedoch
durch
verhüll
Parteien
Demokr
beschr
sich die
em ist e
der Dem
lange n
wünsch
schleier
erklärte
auf dem
Verleihe
die Fe
Kanditu
seien w
fahrungs
wachen
deutsche
politik g
Stämpfe
me. Ein
welchen
ward wis
Freud is
kämpft üb
In der
der Auf
nicht au
struktion
Republik
nie Mac
Meinung
ten. Der
weisse
schleier
habe. Al
jener Fi
sticker i
Staat wi
weiche
immer a
ganz glei
sich an
die Arm
1914, die
war und
des Jun
darstellte
Armeo d
schweige
Kommun
Kris de
selbst di
Anschau
die herü
vor Ausb
den Ang
gerung
hellen
mit re
Regimen
un durch
der H
we zersch
Es gilt
unvollst
Gefahren
bewaffn
witz ist
in der A
einer res
Grundun
Volkstil
en wir
überlasse
Zun B
durch da
auf ihn,
ber 172
schwehr
dern zu
weder a
weder da
welchen
miste St
kation i
der Dem
wa Athen
Grieko I
geschl.
krank ist
aber zur
der in c
die Men
dena Ti
schen An

Reden

Es hat in der vergangenen Woche zwei Staatsmännische Erklärungen gegeben und zwei Reden. Die Erklärungen von Daladier und Chamberlain haben die Entschlossenheit Frankreichs und Englands erkennen lassen, weiteren Provokationen des Dritten Reiches entgegenzutreten. Die Erklärung Daladiers hat durch ihr grosses und menschliches Format der ganzen Welt genügt, wie tief die Kluft ist, die die Diktatoren von der zivilisierten Welt trennt. Die Erklärung Chamberlains bezeichnet die Wende der englischen Politik.

Mussolini und Hitler haben auf diese Erklärungen mit Reden geantwortet. Beide Reden zeigen das Bestreben der Diktatoren, Zeit zu gewinnen. Die Rede Hitlers ist in einem mürrischen Tone der Verlegenheit gehalten. Sie lässt erkennen, wie sehr die Wendung der englischen Politik die nächsten Pläne und die Zukunftspläne des Dritten Reiches stört. Hitler hat es vorgezogen, wieder vom Frieden und von der Verständigung der Völker zu reden. Er will den kommenden Nürnberger Parteitag „Parteitag des Friedens“ nennen — denn Deutschland denke nicht daran, wahllos andere Völker anzugreifen.

Natürlich nicht wahllos! Im Gegenteil: Das Dritte Reich wählt sich die Völker sehr sorgfältig aus, die es angreifen will, und es hütet sich, Völker zu überfallen, die stark sind und treue, mächtige Freunde haben.

Der Hauptunterschied zwischen den Staatsmännischen Erklärungen und den Reden der Diktatoren ist aber der: Die Erklärungen Daladiers und Chamberlains decken sich mit dem Willen dieser Staatsmänner, die Reden Mussolinis und Hitlers aber werden gehalten, um die wahren Absichten der Diktatoren zu verbergen. Man weiss inzwischen nur zu genau, was es bedeutet, wenn Hitler vom Frieden und von der Verständigung der Völker spricht.

Probealarm

Das Dritte Reich probiert fortwährend seine „Schlagkraft“ aus, wie ein Tenor vor der Premiere seine Stimmbänder. Die deutschen wehrpflichtigen Untertanen können sich vor Einberufungen, Aufforderungen, Vorladungen, Hinweisen und Befehlen nicht mehr retten. Die neueste Nervositätsmassnahme sind die sogenannten Wehrversammlungen, die der „Wehrüberwachung“ dienen und an denen alle Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes zunächst zweimal im Jahre teilzunehmen haben. Mit ihrer Hilfe, so versichert die deutsche Presse,

„wird sichergestellt, dass die Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes jederzeit zum Wehrdienst einberufen werden können. Gleichzeitig bezwecken sie die Beratung dieser Wehrpflichtigen in allen wehrdienstlichen Angelegenheiten... Sie dienen der Prüfung und Ergänzung der im Besitz der Wehrpflichtigen d. B. befindlichen Wehrpässe, Kriegsbeordnungen und Wehrpassnotizen, sowie der Überprüfung der bei den Wehrersatzdienststellen geführten Personalkartellen... Darüber hinaus enthält die Bekanntgabe der Wehrversammlungen Hinweise auf die Bestimmungen des Wehrgesetzes, vor allem, dass die Dienstpflichtigen d. B. für die Dauer der Wehrversammlung der militärischen Befehlsgewalt unterworfen sind, ferner eine Aufzählung der Unterlagen, die zu der Wehrversammlung mitzubringen sind, wie Wehrpass, Wehrpassnotiz, Arbeitsbuch u. a. m.“ („Magdeb. General-Anzeiger“ v. 29. 3.)

In der Zeit der Wehrversammlungen — diesmal im April und Mai — wird also eine kleine Probemobilisierung noch weniger auffallen als in dem ständig alarmierten Deutschland ohnehin.

Derartige Massnahmen der „Wehrüberwachung“ tragen natürlich immer neue Unterteile in die beunruhigte Wirtschaft des Dritten Reiches. Ein halbes Dutzend Arbeiter fehlen an den Maschinen? Wehrversammlung. Morgen ein Dutzend andere? Wehrübung. Und am nächsten Tage eine neue Serie? Wehrappell. Vom Luftschutz sprechen zu reden. Es gibt unter den Bühnenleuten einen alten Aberglauben: Stücke, die bei der Generalprobe zu gut klappen, gehen in der Uraufführung schief.

Das Heilige Buch Oder der wunderbare Fischzug

Im April erreicht Adolf Hitler das fünfzigste Lebensjahr und „Mein Kampf“ eine deutsche Gesamtauflage von 5 Millionen. Wenn man bedenkt, dass das jubelnde Volkwerk dem Grossteil des deutschen Volkes noch vor acht Jahren seines mangelnden Stiles, seiner profunden Unbildung, Gesprächserei und Rohheit wegen als lächerliches Kuriosum erschien, so muss man das Erstaunliche des zurückgelegten Sprunges zugeben. Eines Sprunges, der von der Lächerlichkeit ins Grausen, vom verächtlichen Wunschtraum in eine wahrhaftige Wirklichkeit geführt hat, ohne dass von der stillen Unbildung ein Gran verloren gegangen wäre. Das Staunen gilt dabei weniger der — unter Einsatz eines irren Willens und eines kognitiven Gewalt-

Polen hat in diesen Wochen eine schwere Probe bestanden. Die letzten Raubzüge Hitlers nach Süd- und Nordosten hatten die Gefahr, in die Polen geraten konnte, von vorneherein deutlich angezeigt. In einem Torge und ohne Schwerstreich waren Böhmen und Mähren dem Dritten Reich einverleibt worden. Zwei Tage später zogen deutsche Truppen in die Slowakei, in das langgestreckte Grenzland im Südosten Polens ein. Die blutigen Grenzgefechte zwischen ungarischen und slowakischen Streitkräften stellten die Konsolidierung der eben erst gewonnenen gemeinsamen polnisch-ungarischen Grenze in Karpatho-Russland in Frage. In Rumänien, dem südlichen Nachbarn Polens, entschloss sich die Regierung zu einer in ihren Folgen noch keineswegs klar erkennbaren wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit dem nationalsozialistischen Deutschland. Und gleichzeitig bemächtigte sich Hitler im Nordosten Memels. Der Einkreisungsprozess, bereits im Herbst vorigen Jahres begonnen, nahm seine bisher bedrohlichste Gestalt an.

Wenige Tage darauf sprach man in der westeuropäischen Presse bereits von einem Ultimatum, das Hitler an Polen geschickt hätte, oder wenigstens von Verhandlungen und Drohungen. Die Forderungen Hitlers, so hiess es, bezögen sich auf den Verzicht auf die polnischen Rechte in Danzig und den Anschluss dieser formal noch „Freien Stadt“ an das Reich, auf die Durchführung eines deutschen „Korridors“ durch das polnische Pommern, und schliesslich sprach man von dem „Angebot“ an Polen, dem sogenannten Anti-Kominternpakt beizutreten. Es ist fraglich, ob diese Nachrichten in dieser Form richtig gewesen sind, sie sind von Warschau nicht bestätigt worden. Es ist auch durchaus strittig, in welcher Form etwa und wie weitgehend Drohungen von Berlin gegen Polen gerichtet wurden. Unbekannt sind überhaupt alle Einzelheiten dieser dramatischen Zuspitzung des deutsch-polnischen Verhältnisses, sieht man von jenem durch die deutsche diplomatische Korrespondenz verbreiteten Artikel ab, in dem plötzlich von dem Organ des Herrn Ribbentrop in nicht misszuverstehendem, an die Zeit der tschechoslowakischen Krise erinnerndem Ton ein Vorstoss gegen die polnische Minderheitenpolitik unternommen wurde. Dieser Artikel ist das einzige offiziöse, der Öffentlichkeit zugängliche Dokument aus den kritischen Tagen von Ende März. Es genügt allerdings seinem „Bis hierher und nicht weiter!“ zur Kennzeichnung der Absichten Hitlers hinlänglich. Das weitere, Danzig, Korridor und das Anti-Komintern-Angebot, versteht sich danach fast am Rande.

Das polnische Volk und auch seine Regierung haben allen diesen Erpressungsmanövern ohne irgend ein Schwanken widerstanden. Sie sind hart und unachgiebig geblieben. Wer die Haltung Polens

apparates — erreichten Leistung als einer Zeit, die eine solche Leistung geduldet, sie überhaupt erst ermöglicht hat.

Eine Auflage von 5 Millionen ist kein Pappenstiel. Weder für den Verleger, noch für den Autor. Ueber das Verdienst dieses Autors um die deutsche Leserschaft kann man sich streiten, über seinen Verdienst an der deutschen Leserschaft nicht. Man weiss, wie der Absatz zustande gekommen ist. Teils durch Zwangsverkauf, teils durch die Verleihung von Schul-, Sport-, „Leistungskampf“- und Eheprämien, wobei Verbände und Gemeinden die Unkosten zu tragen hatten. Es gibt viele deutsche Familien, in denen die sogenannte Führerbibel dreifach vorhanden ist. Die Seelssorger vom Eher-Verlag haben dennoch herausgefunden, wie man die unglücklichen Triplettenbesitzer zwingen kann, sich das Buch zum vierten Male zuzulegen.

„Die Neuausgabe des Führerbuches hat der Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München, als einmalige Jubiläumsausgabe ganz besonders schön, ja feierlich ausgestattet, um schon von ausser dem deutschen Volk fühlbar zu machen: dieses ist dein heiliges Buch! Nimm und lies das Testament deiner Sendung! In dunkelblaues Ganzleder gebunden, ruht diese Ausgabe des Führerbuches schwer und gewichtig dem Lesenden in der Hand, ein Buch, das einer allein in seinem Leben weder abzunützen noch zu erschöpfen vermag.“ („Völk. Beobachter“ v. 26. 3.)

Schwer und gewichtig, ja feierlich ist auch der Preis des heiligen Buches.

„Viele Deutsche werden es in der ausnehmend würdigen Gestalt der Jubiläumsausgabe zu besitzen wünschen und die 32 Reichsmark aufbringen, die der prächtige Band kostet.“

Wehe denen, die es nicht zu besitzen wünschen. Man wird sich ihrer annehmen

Die polnische Probe

Die Erpressungsmanöver abgewehrt — Litauens Haltung

während der Zeit der nazistischen Ukraine-Propaganda Ende 1938 beobachtet hätte, konnte allerdings an dem Widerstandswillen Polens auch unter noch schwierigeren Bedingungen, als sie damals vorlagen, nicht mehr zweifeln. Sofort nach dem Ausbruch der neuen Krise setzte denn auch die polnische Gegenwehr ein. Am Tage der Besetzung Böhmens und Mährens durch die deutschen Truppen wurden bereits starke polnische Streitkräfte an der karpatho-russischen Grenze konzentriert, um die Besetzung Karpatho-Russlands durch die ungarische Armee zu decken und die Herstellung der gemeinsamen Grenze mit Ungarn zu garantieren. Blich diese Massnahme aber mehr eine Angelegenheit der Armee und der Politiker, so lösten die Rückwirkungen der Okkupation Memels bereits die Verteidigungsbereitschaft der gesamten polnischen Öffentlichkeit aus. Sie schufen eine weitgehend gemeinsame Stimmung des Widerstandes in Litauen ebenso wie in Polen.

Es muss in diesem Zusammenhang auf die glänzende Haltung des kleinen 2 1/2 Millionen starken litauischen Volkes hingewiesen werden, das nach der Besetzung Memels in kürzester Zeit zu einer wirklichen Einheit zusammengeschmolzen ist, deren einziger Sinn der Widerstand gegen das Vordringen des deutschen Einflusses über die memelländische Grenze hinweg ist. Dieser Haltung verdankt es nicht nur die rasche und radikale Ausmerzung der früher starken Woldemaras-Gruppe, die als gefährliches von Hitler gespeistes Ferment eben erst eine neue Aktivität eingeleitet hatte, sondern auch jenen Geist der Unbeugsamkeit, der — wenn nicht alles trägt — sogar die Bereitschaft zu einem Krieg mit dem unverhältnismässig stärkeren Gegner geschaffen hat. Ist es doch bezeichnend, dass die Aktion zur Gründung des litauischen Verteidigungsfonds weiter geführt worden ist, trotz offizieller Proteste des deutschen Gesandten in Kaunas.

Freilich wurde diese in Europa heute fast einzigartige Erscheinung in Litauen psychologisch nur möglich durch jene von ähnlichem Geist getragene entschlossene Stellungnahme des polnischen Nachbarvolkes, zu der es keines Aufrufes der Regierung bedurfte hätte, um sie zu erzeugen. In Polen begriff man sehr gut die schwierige Lage, in die das Land geraten müsste, wenn Litauen zum Vasallen Hitlers geworden wäre. Der Ring um Polen wäre dann von einem Ende der russischen Grenze bis zum andern nicht nur vollständig geschlossen worden. Polen hätte damit auch seine Verbindung zur nördlichen Ostsee verloren, auf die es um so weniger verzichten kann, als im Falle eines Krieges mit Deutschland Gdingen, der einzige eigene Zugang zur Ostsee, nur sehr schwer zu verteidigen ist. Wie die Haltung der polnischen Militärkreise bereits in jenen Tagen des deutschen Angriffs auf Litauen zu bewerten war, beweisen jener in dem Blatt der polnischen Armee „Polska Zbrojna“ erschienene Ar-

tikel, in dem es hiess, dass Polen zum Krieg gegen jeden auch überlegenen Gegner bereit sei. Dieser Wille wurde sodann bekräftigt durch die starken — offiziell zwar nicht bestätigten — Einberufungen und die Truppenkonzentration an der litauisch-ostpreussischen und Danziger Grenze. „Wir kämpfen bis zum letzten Blustropfen!“ lautete zur gleichen Zeit auch ein Ausspruch des Chefs des polnischen Regierungslagers, General Skwarczynski.

Die Reaktion war noch stärker nach der Veröffentlichung des oben genannten Artikels der deutschen diplomatisch-politischen Korrespondenz, ganz abgesehen davon, dass die angeblichen neuen antideutschen Zwischenfälle in der pommerellischen Stadt Bromberg in Berlin einfach erfunden worden waren. Hier tat sich durch kühle und scharfe Zurückweisung besonders die Regierunngspresse hervor. Der dem Ausserministerium sehr nahestehende „Kurjer Czerwony“ erklärte unter anderem unter Bezugnahme auf den deutsch-polnischen Zehnjahrespakt: „Wir glauben, dass ein Wandel in den deutsch-polnischen Beziehungen Deutschland heute in eine schwierigere Lage bringen würde als Polen“. Es braucht nicht erst auf die zahlreichen Kundgebungen aller Parteien hingewiesen zu werden, die gleichzeitig und einheitlich ihre Bereitschaft zu einem Kriege betonten, um die Grenzen Polens zu verteidigen.

Tatsächlich sind durch die ruhige und entschlossene Haltung Polens und Litauens, mit der man in Berlin augenscheinlich nicht gerechnet hatte, die Gefahren zur Zeit gebannt worden. Nicht einmal am schwächsten Punkt der polnischen Grenzen, in Danzig, hat das Dritte Reich einen wirklichen Vorstoss gewagt. Gut informierte Kreise in Warschau sprechen von einem entschiedenen „Nein“ Polens auch in dieser Frage. Es ist aber ganz klar, — und das weiss man auch in Warschau sehr genau — dass der Erfolg der Gegenwehr zunächst nur ein zeitweiliger sein dürfte. Die Aktivität Hitlers hat noch andere Betätigungsmöglichkeiten im Osten. Es ist leicht zu errechnen, dass der Druck, der gegen Polen jetzt nichts gefruchtet hat, nunmehr sich wieder mit verstärkter Macht gegen Ungarn und Rumänien wenden wird. Gelingt es, hier weiter vorzudringen, so wird die Erpressungspolitik gegenüber Polen mit besseren Chancen von neuem begonnen werden.

Inzwischen aber erfolgt der Besuch des Obersten Beck in London. Es geht dabei gerade um die Erhaltung der Unabhängigkeitspolitik Rumäniens, wo die Widerstandskräfte heute eine Krise durchzumachen scheinen. Es geht aber auch um die grundsätzliche Zusammenarbeit Polens mit den Westmächten. Polen hat jetzt seine eigene Stärke bewiesen. Wird der neue Angriff bereits den geschlossenen Kräften des Ostens und des Westens begegnen? Die Londoner Aussprache kann darüber die Entscheidung bringen.

und ihnen begreiflich machen, dass auch die unfreiwilligste Heldenehrung nicht umsonst ist.

Wer Auslandssender hört

Die Zahl der Deutschen, die regelmässig fremde Sender hören, nimmt ständig zu, zumal immer mehr ausländischen Stationen zu bestimmten Stunden Nachrichten in deutscher Sprache verbreiten. Die deutsche Presse veröffentlicht jetzt unter der Überschrift „Wer Auslandssender hört“ einen Drohartikel des Staatsanwalts Becker-Halle, der zuerst in der „Deutschen Justiz“, dem amtlichen Organ der sogenannten deutschen Rechtspflege, gedruckt worden ist. Darin heisst es u. a.:

„Es ist bekannt, dass gewisse ausländische Sender unwahre Nachrichten über das Deutsche Reich verbreiten, die darauf abzielen, das Wohl des Reiches und das Ansehen der Reichsregierung zu schädigen. Der Volksgenosse, der deutschfeindliche Sender abhört, bezieht sich in Gefahr, einer Bestrafung aus Paragraph 1 des Gesetzes gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei zu verfallen, wenn er gehörte Greuelnachrichten weiter erzählt.“

Um gar keinen Zweifel zu lassen, worum es sich handelt, wird im nächsten Satz ausdrücklich zugegeben, dass es auf die Wahrheit des Gehörten und Weitererzählten nicht ankommt, sondern einzig auf die „Schädlichkeit“:

„Wer ausländische Rundfunknachrichten tatsächlicher Art, die geeignet sind, das Wohl des Reiches, das Ansehen der Reichsregierung oder das der NSDAP. oder ihrer Gliederungen schwer zu schädigen, verbreitet, indem er sie nicht etwa als Gegenstand eigenen Wissens, sondern als Nachrichten des ausländischen Senders an andere Personen mittelst, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft;

wird die Behauptung öffentlich verbreitet, so bewegt sich der Strafrahmen zwischen drei Monaten und fünf Jahren Gefängnis.“

Dieser Wutschrei bestätigt nur, dass der ausländische Nachrichtendienst in deutscher Sprache seinen Zweck erfüllt und nach Kräften ausgebaut werden sollte.

Aufbau

Im Jahre 1933 gab es in Deutschland 66 produzierende Filmgesellschaften. Das war auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise. Vorher waren es noch erheblich mehr gewesen. Heute dagegen können nur noch 34 Filmgesellschaften im Dritten Reich ihr Leben fristen. Die Zahl der 1933 — im ersten Jahre der braunen Kultur — geschaffenen abendfüllenden Spielfilme betrug noch 206. Im Jahre 1938 waren es nur noch 162.

Wer das Schicksal des deutschen Films unter der Hitlerknete kennt, findet diese Ziffern nicht weiter verwunderlich. Wunderlich erscheint ihm nur, dass der Artikel in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, dem eben jene Zahlen entnommen sind, ausgerechnet den Titel trägt: „Sechs Jahre Aufbauarbeit am deutschen Film“.

Der Sinn des Fachstudiums

„In Feldafing bei München begann eine Arbeitstagung des Wirtschafts- und Sozialamtes der Reichsstudentenführung und des Reichsstudentenwerks. Dabei wurden in einer Reihe von grundlegenden Vorträgen Fragen der Zulassung zur Hochschule, der Stipendien und der Erziehung behandelt, wobei das Hauptgewicht auf die Feststellung gelegt wurde, dass es gelte, an den Hochschulen den Typ des politischen Kämpfers heranzuziehen.“

(„Völkischer Beobachter“ Nr. 83)

Französische Stunden
von franzoes. Studenten
Umgangssprache — Literatur — Besond. Methoden
für Kinder. — Kommt ins Haus. — Billige Preise.
RENÉ LARSONNEUR
54, Rue Amélot — Telephone: Roquette 15-19

Zahnärzte

ZAHNAERZTLICHES CABINET
A. GLESER
163 rue de la Roquette. — Tél. ROQ. 36-98
Métro: Père Lachaise
Sprechstunden: Montag, Mittwoch,
Freitag von 5-8 Uhr nachmittags
Sozial-Versicherung Krankenkassen

Dr. Katz-Kipen
ZAHNARZT de la Faculté de Médecine de Paris
17, rue Beranger - Metro: République
Telefon: ARC. 79-52
Sprechstunden durchgehend von 8-9 Uhr
Donnerstag und Sonntag von 8-12 Uhr

Anwälte

Juristisches Büro
M. ZONAND
26, rue des Rosiers, PARIS (4^e)
Métro St-Paul Tél. Arch. 93-49
Saemtlische juristischen, kommerziellen und
Steuer-Angelegenheiten. Beglaubigte Ueber-
setzungen.
Sprechstunden taeglich 6-8, ausser Sonntag.

CABINET JURIDIQUE
Dr. jur. TH. TICHAUER
früh. Rechtsanwalt u. Notar in Berlin
103 bis, rue Nollet, Paris-17^e. Tél. Mar. 64-02
Besprechung nach telefonischer Vereinbarung.

FRANZOESISCH - DEUTSCHES
ANWALTSBUERO
Dr. F. HIRSCHLER
(früher MANNHEIM)
in Zusammenarbeit mit französischem Cabinet
40, rue d'Artois (Nahe Etoile) Ely. 77-94

F. HARIF
100, rue du Chemin-Vert, 100
Métro Saint-Maur - Tél. ROQ. 45-15
Beratung in allen Rechtsfragen
Buchführung, Steuern
Sprechstunden taeglich 6-8 Uhr nachm.

Dr. jur. ADAMOFF
RECHTSANWALT (früher Berlin)
85, Rue de la Convention - Paris
Métro: Boncourt — Tél.: Vaug. 59-07

ALLE PROZESSE, VERWALTUNGSANGE-
LEGENHEITEN, STEUERN, VERSICHER-
RUNGEN ETC.
Sprechstunden 6-8 Uhr nachmittags

CABINET JURIDIQUE
G. HITRON Ingénieur Commercial de
l'Université de Nancy -
6, rue d'Angoulême, 6, PARIS (X^e)
Tél. ROQ. 65-97. Métro République - Oberkampf
Rechts- und Steuerberatung, Uebernahme
aller Prozesse, Versicherungs-
angelegenheiten, etc.
Sprechstunden taeglich 6-8 Uhr nachmittags

FELDMAN JURISTISCHES BUERO — Tel.: MEN 92-1
27, RUE RAMPONEAU, PARIS (XX^e)
Beratung von Steuern, Patenten, Register du Commerce, Kompagniegeschäfte, Naturalisation,
Fremdengesetze. — Uebersetzungen in alle Sprachen. — Spezialität: Unfallversicherung.
Sprechstunden von 6-9 Uhr nachmittags. Sonntag von 10-12 Uhr vormittags

Vereidigter Uebersetzer in allen Sprachen bei allen BEHOERDEN zugelassen.
CABINET DAVID Gradué en Droit - Expert Comptable
Expert Traducteur Juré
Rechtsberatungen, Buchführung, Steuerfragen - 58, rue Amélot, Métro St-Sébastien, PARIS-XI^e
Sprechstunden taeglich von 4-8 Uhr nachmittags - Sonntag von 10-12 Uhr vormittags

Bei allen Unfällen wenden Sie sich sofort an
Rechtsanwalt A. VERBA Licencié en Droit de la Faculté de Paris -
19, rue de l'Entrepôt - Tél.: BOT 70-87
Spezialist in Versicherungen und Unfällen Unternehmen Sie nichts selbst, denn jede Un-
vorsichtigkeit kann Ihr Schaden sein. Beratung
kostenlos. Kein Prozesskostenvorschuss. - Annahme aller anderen juristischen und Steuerfragen. - Sprech-
stunden taeglich von 6 Uhr bis 8 Uhr 30 nachmittags oder telefonische Vereinbarung.

REICHLER, 16, rue Bichat, Paris-10^e BOT. 96-89
ZAHLT HOECHSTE PREISE
für getrag. Herrengarderobe

Büro-Arbeiten

Bureau MULLER
Uebersetzungen, Schreibmasch.-Arbeiten
Vervielfaeltigungen - Photokopie
Reproduction von Passen und Dokumenten
für Konsulate
5, rue Mayran — Téléphone: TRU 62-45

Ode 66-91 **STENO-DIKTAT**,
Deutsch, Abschriften in allen Sprachen.
Eigenmaschine.
Fr. Mühlhausen

STENOTYPISTIN
Deutsch, französisch, englisch
Diktat, Steno, Uebersetzungen
E. JAEHNIG. — Danton 98-72

SCHREIBMASCHINEN-ARBEITEN
Vervielfaeltigungen Uebersetzungen
PETERSEN
41, rue Le Marois, PARIS (16^e)
TÉLÉPHONE: AUTEUIL 82-74

Ärzte

Dr. Philippe CZACZKES
Ehemaliger Sanatoriums-Chefarzt
5, av. d'Eylau, PARIS-16^e
TÉLÉPHONE: PASSY 47-57
Empfangt taeglich von 2-4 Uhr
Innere u. Frauenkrankheiten, prakt. Arzt
Man spricht deutsch!

DEUTSCHER SPECIALARZT
GESCHLECHTSKRANKHEITEN
Garantierte Heilung
57, rue de Clichy - PARIS (9^e)
Taeglich von 5-8 Uhr abends

FACHÄRZTIN
für Augen, Hals, Nase, Ohren
Dr. M. GEFTER
77, Boulevard de Grenelle, Paris (15^e)
Métro: Duplex Tél.: Ség. 32-30
Empfangt taeglich von 4-8 Uhr oder
nach telefonischer Vereinbarung.
Man spricht deutsch.

PRAKTISCHER ARZT
für alle Krankheiten, Facharzt für Haut-, Blut- und
Geschlechtskrankheiten.
Bestrahlungen, Heilbäder etc.
Sprechstunden Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend von 12 1/2 - 4 Uhr und 6-8 Uhr abends
oder Rendez-vous. - Soziale Versicherung
184, Fbg. St-Denis, PARIS 10^e. Tél. Nord 59-08
Man spricht deutsch

D^r MISES Spezialarzt
für Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe
19, av. de la Porte-Brunet, PARIS (19^e)
Téléphone: BOT 28-08
Sprechst.: 1-4 u. 6-9 sowie auf Vereinbarung
Man spricht deutsch

Vereidigte Übersetzerin
bei den Pariser Gerichten, von Dokum. für: Passa
Ehescheidungen, Naturalisation usw. Schnellstens
H. MICHEL, 2, r. Gust.-Zédé (10^e) Jan 43-53

REISEBÜRO
und
konzessionierte Auswanderungs-
Agentur

in Frankreich erteilt kostenlose Beratung in allen
Einwanderungsfragen.
Passagen nach Argentinien, Brasilien, Uruguay,
Paraguay und allen Ländern Zentral- und
Nordamerikas.
Eigene Agenturen in allen Ländern von Süd-
und Zentralamerika.
Schriftl. Anfragen an: NEUER VORWERTS,
30, Rue des Ecoles, Paris (5^e) - ODE 42-58

ALLE MALERARBEITEN
für Geschäfte, Wohnungen. Moderne Ausführung,
auch in Plastik und Tapeten.
Verlangen Sie unerbittlichen Kostenvorschlag!
Atelier DAVID CHMIELNICKI
2, Impasse de Béarn, PARIS (3^e)
Tél. Arc. 57-39 — Métro: Chemin-Vert

WASSER-, GAS-, BADEEINRICHTUNGEN
SOWIE SÄMTLICHE KLEMPNERARBEITEN
werden prompt und zuverlässig durch bewährten
Klempner-Meister billigst ausgeführt
TOBIAS 10, Rue Bastrol, 10
PARIS - 11^e
Tel. Vol. 04-46 Métro Place Voltaire

Massage mediz. durch staatl.
- Diplom. Mass. Manicure -
Mme. HIGONNET
97, Rue de Rome Métro: Rome
2-7 Uhr

MASSAGE, PEDICURE, MANICURE
Diplomiert, Damen und Herren
MADAME VIVIANE
247, Faubourg St-Martin - PARIS (10^e)
Métro: Louis Blanc

Verkäufe

Dokumenten-Fotografie
Spezial-Gesthaeft für feine, Reproduktionen
LEONARD
Je Seite: erster Abzug Frs. 10.-
Jeder folgende Abzug nach Grösse Frs. 2.50-3.-
Passen: 4 Doppelseiten Frs. 35.-
Saubler, schnell, diskret, Negative (w. aufbewahrt)
12, rue Alasseur (15^e): Ch. de M. Sulfren 27-31
M-o Motte-Piquet (1 Min). Autobus 25,33, AX. V.

ELEGANTE HEMDEN
Nach Mass aus besten englischen und fran-
zoesischen Stoffen. Anfertigung aus Stoffen,
die die Kunden selbst bringen, zu sehr
günstigen Preisen direkt beim Fachmann.
SIKERSKI
2, Boulevard de Ménilmontant Métro Républicain

SCHREIBMASCHINEN **OSNER**
5, Rue Mayran
PARIS (IX^e)
Tél. TRUD 62-28
Ersatzteile und Bürobedarf

RADIO-SPECIALIST
T.S.F. Neuanschaffg., Elektroarbeiten, sämtliche Reparaturen, Umbau
für hiesige Stromart. - - - - - STAUBSAUGER-MOTORE
KLEIN, 88, rue Fbg. Poissonnière - Paris (10^e)
Téléphone: TRU 62-45

Sie kaufen direkt ab Fabrik!
TAPISSERIE, LITERIE
2, rue de la Mare (71, rue Menilmontant)
Paris (20^e) Tél. MEN 47-57
Ausnahme - Angebot Canapé-lits (für 2 Personen) 550 frs.
MATELAS, DIVANS, FAUTEUILS ETC.

STUDIO D'ART BORIS 59, RUE SAINT-ANTOINE, PARIS (4^e)
Métro: Bastille — Telephone: Archives 05-10
Photokopie von Dokumenten. Vorschriftsmässig! Naturgetreu! Aeusserst preiswert!
Passphotos: sofort, bestens, billigst. — Spezialpreise.

ORTHOPÄDISCHES FACHGESCHAFT
MARTIN CLANG
Spezialist für Bauch- und Leisten-
brüche. — Gummistrümpfe für
Krampfadern. — Orthopädische
Corsets. — Gelenkstützen, Fuss-
lagen, Prothesen. — Kautschuk-
Apparate «Hernie-Reducteur» für Stuhlgang und Urinieren. — Gewissenhafte Bedienung

ELECTRO-RADIO
7, rue de Pali - Kao 7, PARIS (20^e) — Métro: Belleville - Couronnes
Ständig grosses Lager von Radioapparaten in allen Preislagen und Fabrikaten Alle Zubehörteile
Vorführung und Besuch unverbindlich. Alle Zubehorteile ständig auf Lager. Kredit bis 18 Monate

Das CHINASEIDENE HEMD
M. Golzmann
1, Bd. HAUSSMANN
überdauert alles
Spezialist in Hemden u. Pyjamas. Wiener-Schnitt, engl. und
chin. Seide
Lager und nach Mass ab Frs. 49.-
— Beste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer

MARTIN Gosman
Drucksachen
Bürobedarf
Schreibmaschinen
35, RUE DE DANTZIG, PARIS-XY
TÉLÉPHONE LECOURBE 85-43

Bücher und **Biblion**
Deutsche Buchhandlung -- Leihbibliothek
Alle Neuerscheinungen vorrätig.
25, rue Bréa, Paris VI^e Tel.: DAN 40-77

Achtung!
Sie kaufen prima geräuchertes
Fleisch- und Wurstwaren nur im
Fachgeschäft. Lieferung für alle
Festlichkeiten tafelfertig bei
Haus.
Bei Bedarf kommen Sie in das
Warschauer Wurstgeschäft von
Mon JACQUES
61, Bd Belleville, PARIS (13^e)

Wichtig für alle deutschen Frauen!
MAISON MADELEINE, Spezialgeschäft
für Korsetts und
Büstenhalter.
Empfiehlt sich durch deutsche Qualitätsarbeit und
billige Preise. Korsetts nach Mass oder Konfektion.
5 bis, rue de la Présentation, Paris (XI^e)
Métro: BELLEVILLE

LINOLEUM - BALATUM M. WAIS
ZUSCHNEIDEN UND
LIEFERUNG GRATIS
BEKANNT FÜR
BILLIGSTE PREISE
98, Bd. MENILMONTANT - TEL: OBE 12-55
117, FAUBG. DU TEMPLE - TEL: BOT 40-04
RABATT BEI VORZEIGEN DER ANNONCE

ZIGARETTEN-HÜLSEN - FABRIK
Durch Selbstanfertigung Ihrer Zigaretten sparen Sie
Geld und Gesundheit durch meine von Laborantinnen
merkante Filterzigarettenhülse. Bei Bestellung von
1000 Stück frei Haus auch ausserhalb Paris.
Maison GLINKA, Suc. L. Moszkowicz
44, Rue Galande, Paris (5^e) Tél. Ode 54-88
Auch erhältlich in der Buchhandlung „Lita“
59, Rue Meslay, Paris-5, Arc. 38-11

Sie kaufen direkt ab Fabrik!
TAPISSERIE, LITERIE
2, rue de la Mare (71, rue Menilmontant)
Paris (20^e) Tél. MEN 47-57
Ausnahme - Angebot Canapé-lits (für 2 Personen) 550 frs.
MATELAS, DIVANS, FAUTEUILS ETC.

Sie kaufen direkt ab Fabrik!
TAPISSERIE, LITERIE
2, rue de la Mare (71, rue Menilmontant)
Paris (20^e) Tél. MEN 47-57
Ausnahme - Angebot Canapé-lits (für 2 Personen) 550 frs.
MATELAS, DIVANS, FAUTEUILS ETC.

STUDIO D'ART BORIS 59, RUE SAINT-ANTOINE, PARIS (4^e)
Métro: Bastille — Telephone: Archives 05-10
Photokopie von Dokumenten. Vorschriftsmässig! Naturgetreu! Aeusserst preiswert!
Passphotos: sofort, bestens, billigst. — Spezialpreise.

ORTHOPÄDISCHES FACHGESCHAFT
MARTIN CLANG
Spezialist für Bauch- und Leisten-
brüche. — Gummistrümpfe für
Krampfadern. — Orthopädische
Corsets. — Gelenkstützen, Fuss-
lagen, Prothesen. — Kautschuk-
Apparate «Hernie-Reducteur» für Stuhlgang und Urinieren. — Gewissenhafte Bedienung

ELECTRO-RADIO
7, rue de Pali - Kao 7, PARIS (20^e) — Métro: Belleville - Couronnes
Ständig grosses Lager von Radioapparaten in allen Preislagen und Fabrikaten Alle Zubehörteile
Vorführung und Besuch unverbindlich. Alle Zubehorteile ständig auf Lager. Kredit bis 18 Monate

Parteien - Heer - Direkte Gesetzgebung

Machtprobleme der Demokratie

Im „Neuen Vorwärts“ hat Genosse Arthur Rosenberg in einer Diskussion mit dem Gen. Friedrich Stampfer die Machtprobleme der Demokratie erörtert. In einem Brief aus New York kommt Gen. Rosenberg auf diese Diskussion zurück, indem er schreibt:

Ich freue mich, dass Genosse Stampfer nun gleichfalls den Standpunkt des starren Liberalismus verlassen hat, der jeder Richtung gleichmäßig die sogenannte Meinungs- und Bewegungsfreiheit gewährt. Genosse Stampfer schreibt: „Vereinigungen jedoch, die darauf ausgingen, starre, nur durch Gewalt zu verändernde Herrschaftsverhältnisse zu schaffen, wären nicht als Parteien im Sinne der neuen gesicherten Demokratie anzuerkennen, sondern als Verwechslungen zu behandeln“. Ich schliesse mich dieser Auffassung durchaus an. Indessen ist eine Ergänzung nötig: Die Feinde der Demokratie und Republik werden, solange sie noch nicht stark genug sind, gewöhnlich ihre wahren Absichten zu verschleiern suchen. Auch Hitler und die Nazis erklärten bis 1933 immer wieder, dass sie auf dem Boden der Legalität ständen. Es ist klar, dass die 2. Republik auf solche hohle Versicherungen keinen Wert legen, sondern ihre Feinde ausschliesslich nach ihren Handlungen und nach den Tatsachen beurteilen wird. Nach all den schrecklichen Erfahrungen, die das deutsche Volk durchzumachen hat, wird der politische Blick der deutschen Arbeiterschaft unter der 2. Republik geschärft sein. Ich glaube, Genosse Stampfer macht sich darüber zu viele Sorgen. Eine kämpfende Demokratie, die nach solchen Ergebnissen zur Macht gelangt, wird wissen, wer zu ihr gehört und wer ihr Feind ist. Das können wir ruhig der Zukunft überlassen.

In der Militärfrage kann ich mich leider der Auffassung des Genossen Stampfer nicht anschliessen. Er denkt, dass die Konzentration der bewaffneten Macht in der 1. Republik richtig gewesen sei. Die bewaffnete Macht, als solche, soll keine politische Meinung und keinen politischen Willen haben. Der Fehler der 1. Republik sei es gewesen, dass man die Wehrmacht nicht richtig im Geiste der Verfassung erzogen habe. Aber hier handelt es sich um einen jener Fälle, bei denen die Naturanlage stärker ist, als jede Erziehung. In jedem Staat wird die Gemeinschaft der Männer, welche die Waffen in der Hand haben, immer auch eine politische Macht sein, ganz gleich, ob die Armee sich als unpolitisch ausgibt, oder nicht. Ich erinnere an die Armee des deutschen Kaiserreichs bis 1914, die doch angeblich auch unpolitisch war und in Wirklichkeit die stärkste Stütze des Junkertums und der Schwerindustrie darstellte, oder man denke an die Armee der 3. französischen Republik, deren schwermütiges Gewicht von der Pariser Kommune bis zur Regierung Blum jede Krise des Staats entscheidend beeinflusste. Selbst die englische Berufsarmee ist keine Ausnahme von der Regel. Ich erinnere an den berühmten Vorgang in Irland, kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges. Es schien ein Augenblick, als würde die liberale Regierung die bewaffnete Macht einsetzen. Da reichten die Offiziere der beteiligten Regimenter in Masse ihren Abschied ein, um durch einen solchen „Streik“ die Waffe in der Hand der volkstümlichen Regierung zu verschlagen.

Es gibt nur ein Mittel, mit dem eine kampffähige Demokratie sich vor solchen Gefahren schützen kann, und das ist die Bewaffnung des Volkes selbst. Die Volksmiliz ist doch wirklich keine neue Lösung der Arbeiterbewegung. Welche Schichten einer reaktionären Minderheit man bei der Gründung der 2. Republik zunächst von der Volksmiliz ausschliessen müssen, können wir gleichfalls heute noch der Zukunft überlassen.

Zum Problem der direkten Gesetzgebung durch das Volk weist Genosse Stampfer darauf hin, dass wir uns doch auch nicht selbstschonend nicht selbst reparieren, sondern zu diesem Zweck zum Arzt und Uhrmacher gehen. Dasselbe tue vernünftigerweise das Volk, wenn es sich zum Gesetzgeber die richtigen Leute auswählt. Genosse Stampfer hat hier eine uralte Diskussion über die Rolle des Fachmanns in der Demokratie wieder belebt, denn im alten Athen haben bereits die Sokratiker die direkte Demokratie damit zu diskreditieren gesucht, dass sie betonten: Wenn man krank ist, traut man dem Arzt und wenn man zur See fährt, traut man dem Kapitän, aber in der Politik traut sich jeder unkundige Mensch die Entscheidung zu. Wenn man diesen Trugschluss, der hinter den sokratischen Argumenten verborgen ist, hat be-

reits Aristoteles aufgedeckt. Er bemerkte ganz richtig, dass zwar der Koch die Mahlzeit zu bereiten hat, aber ob das Essen schmeckt, oder nicht, das entscheidet der Laie, der die Mahlzeit isst! Dass das öffentliche Leben eines jeden zivilisierten Volkes auf allen Gebieten Fachleute nötig hat, ist klar. Aber die Sokratiker haben unter der Hand das Fach- und das Machtprinzip miteinander verwechselt: Ich brauche zwar den Koch für die Mahlzeit, aber der Koch soll mir nicht befehlen, ob ich Fleisch oder Gemüse zu essen habe. Der Fachmann ist nötig, um die Steuergesetze einer Nation auszuarbeiten, aber wer die Steuern zahlen soll, das soll nicht der Fachmann entscheiden, sondern das Volk. Es war einer der Fehler der ersten Republik, dass sie auf allen Gebieten, einer uralten deutschen Tradition folgend, die Bedeutung der Fachleute masslos überschätzte. Die Fachleute haben im Namen ihrer angeblich höheren Weisheit die Reichswehr ungestört aufgebaut. Die Fachleute wollten uns jahrelang einreden, dass die Inflation ein unabänderliches Naturgesetz sei, usw.

Die 2. Republik wird auf allen Gebieten im Kleinen und im Grossen die Initiative des Volkes entfesseln müssen. Nicht einzelne kluge Theoretiker und Politiker, sondern nur die Masse des deutschen Proletariats, aus eigener Kraft und eigenem Willen, wird die Nazis besiegen können. Es wäre besser, dass die Volksmasse manchmal in ihrer Initiative irrt, als dass sie sich die Initiative abgewöhnt. Es hat keinen Zweck, jetzt wieder die traurige Geschichte der Deutschen Republik zwischen 1918 und 1921 auszugrahen und Schuldfragen zu erörtern, die heute gegenstandslos geworden sind. Aber das Ergebnis der vielen kleinen Kämpfe in der Anfangszeit der Weimarer Republik war doch, dass bis 1921

die revolutionäre Initiative des deutschen Proletariats völlig gebrochen war. Das Resultat haben wir gesehen. Die Gründung der 2. Republik wird eine vielfach stärkere Initiative des deutschen demokratischen Volkes verlangen, als sie 1918 existierte, und diese Initiative wird unbedingt lebendig zu erhalten sein.

New York. Arthur Rosenberg.

Dazu schreibt uns Genosse Stampfer:

Es wäre sicherlich keine Schande, wenn ich meine Meinung geändert hätte, doch ist das keineswegs der Fall. Schon in meinen „Grundbegriffen der Politik“ (1910) habe ich die Möglichkeit einer revolutionären Diktatur als „vorübergehenden Kriegszustand“ zugegeben, aber freilich gleich hinzugefügt, sie bleibe in allen Fällen „ein lebensgefährliches Experiment“, denn „die Diktatur wessen immer ist die Schwester des Zäsarismus“.

Das ist auch heute noch meine Meinung. In Zeiten des Kriegs oder des Bürgerkriegs sind diktatorische Massnahmen unerlässlich. Das Ziel aber muss eine Demokratie bleiben, die so stark ist, dass sie in der Gewährung politischer Freiheit bis an die äussersten Grenzen gehen kann.

In Zeiten des sogenannten „Umbruchs“ wird wohl auch Genosse Rosenberg nicht die allgemeine Volksbewaffnung verlangen. In solchen Zeiten handelt es sich immer darum, die eigene Partei zu bewaffnen und die Gegner zu entwaffnen. Die Entscheidung liegt aber nach dem heutigen Stande der Technik nicht mehr bei den Handfeuerwaffen, sondern bei der Artillerie, den Flugzeugen, den Tanks. Diese Grosswaffen können aber nicht stückweise an die Bürger verteilt werden; diejenigen, die über sie die Verfügungsgewalt haben, werden immer eine kleine Minderheit sein. Es wird sich also darum handeln, Vorkehrungen zu

treffen, damit nicht diese kleine Minderheit mit den Waffen Missbrauch treibt. Die Frage ist nur, ob man sie durch Entpolitisierung ungefährlich machen soll oder dadurch, dass man sie im Sinne der herrschenden Auffassungen politisiert. Mir scheint noch immer das Richtige zu sein, dass man die bewaffnete Macht ausserhalb des Streits der Parteien lässt. Erlaubt man ihr, Partei zu ergreifen, dann besteht immer die Gefahr, dass sie nicht nur mit der Macht der Argumente kämpfen wird, wie es der unbewaffnete Bürger tut, sondern dass sie dabei auch die Mittel anwenden wird, die ihr — auf einem anderen Feld als dem der geistigen Auseinandersetzung — die Uebermacht verliehen. Niemand kann die Garantie dafür übernehmen, dass sie dann immer auf der „richtigen“ Seite sein wird.

Was die direkte Gesetzgebung betrifft, gebe ich zu — wie sollte ich auch gegenüber einem Professor der alten Geschichte anders? —, dass ich eine Anleihe bei Platon gemacht habe. Das Gegenargument des Aristoteles halte ich nicht für durchschlagend: das Volk soll ja, indem es sich dieser oder jener Partei zuwendet, entscheiden, wem gekocht werden soll und nur die Ausführung soll denen überlassen werden, die sich auch auf das Kochen verstehen. Uebrigens scheint mir die „direkte Demokratie“ als staatsrechtliches Endziel durchaus erstrebenswert. Voraussetzung für sie ist aber ein politischer Reifegrad des Volkes, wie er nach mehreren Jahren Naziherrschaft am wenigsten vorhanden sein wird.

Für „Initiative des Volkes“ bin ich auch — wer nicht? Aber es werden immer einzelne aus dem Volk hervorgegangene Menschen sein, die als Träger und Weiterführer dieser Initiative in Erscheinung treten werden. Man soll sich rechtzeitig darüber klar sein, dass die kommende neue Zeit nicht bloss Massen brauchen wird, sondern auch Männer.

Der Kampf um den Norden

Sudetentaktik in Südjtland — Hitler und die dänischen Wahlen — Was geht auf Island vor?

In den Ländern des Nordens weiss man heute sehr genau die Totalität der braunen Aggression einzuschätzen. Gestern war man vereinzelt noch zu der naiven Annahme bereit, Hitler wolle nun tatsächlich in Europa keine weiteren Territorien oder er werde zumindest sich prinzipiell auf die „Befreiung volksdeutschen Bodens“ beschränken. Alle diese Träume sind nun zwar dahin, aber unsinnig wäre es glauben zu wollen, dass die von Hitler erzwungene neue Wendung der Chamberlain-Politik gleichzeitig automatisch jenes Vertrauen zu Englands Schützer-Rolle wieder hergestellt hätte, das früher in Skandinavien unendlich stark war, und das zugleich mit dem britischen Gesamtprestige im September schwere Einbusse erlitt.

Gewiss, es gibt auch heute in Skandinavien nichts, was irgendwem nach Kapitula-

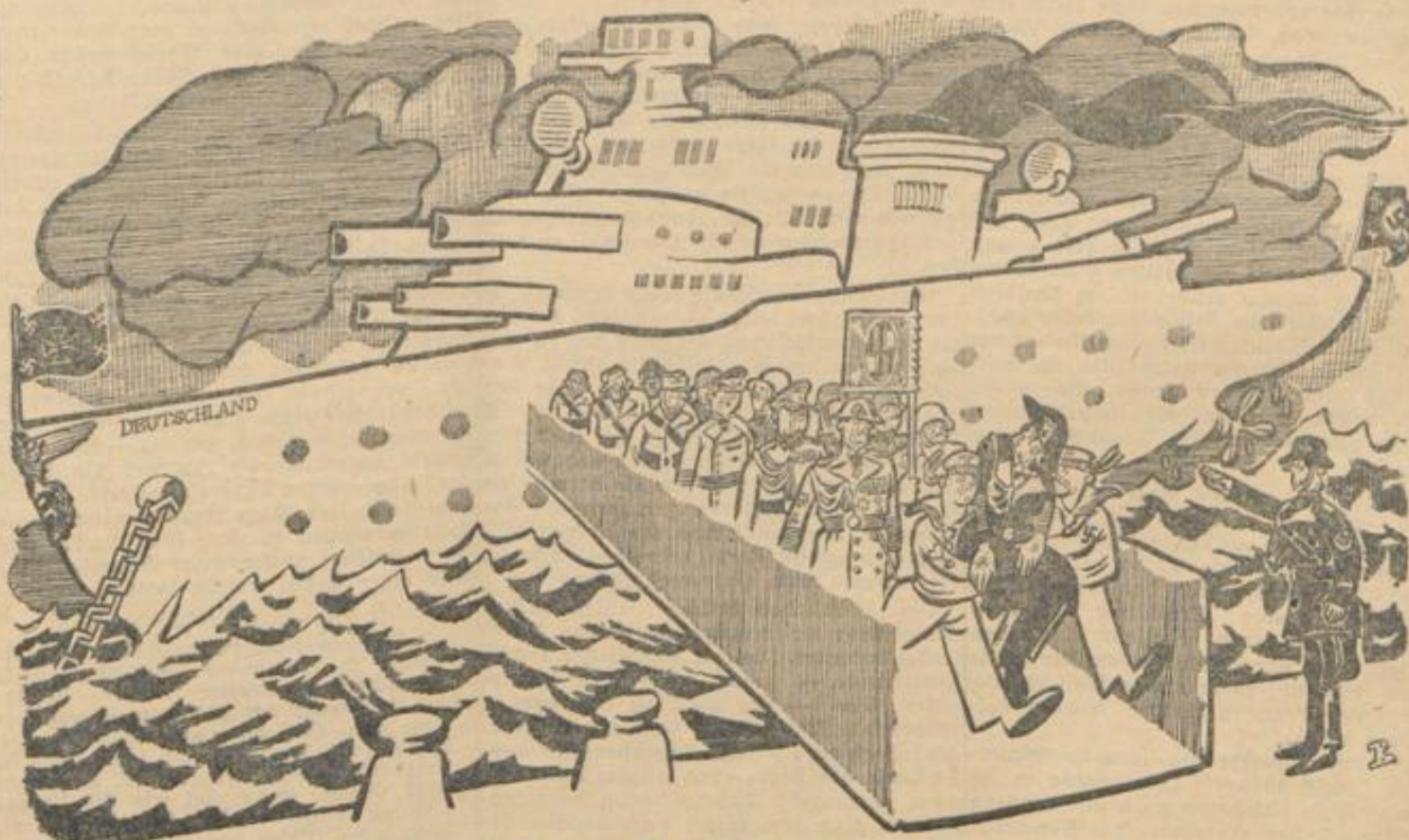
tionsstimmung aussähe, aber schliesslich und endlich hängt jegliche Widerstandshaltung der Nordstaaten hochgradig von dem Mass des Glaubens an englische Macht und Hilfe ab. Würde derartige britische Bereitschaft früher nicht im leisesten angezweifelt, so hält man sie jetzt für — einigermaßen wahrscheinlich. Das ist ein Unterschied.

Die deutsche Propaganda weiss hier geschickt einzuhaken. Sie ist zurzeit weniger darum bemüht, im Norden Liebe zum Hakenkreuz wecken zu wollen — denn die Chancen solcher Bemühung sind gerade jetzt äusserst gering — aber umso vernichtlicher schlägt sie Drohtöne an, die sie vorerst noch gedämpft erklingen lässt, die aber ihren Zweck, Angst und Einschüchterung vor allem in kleinbürgerli-

chen Kreisen zu bewirken, wohl nicht völlig verfehlen.

Skandinaviens Glaube an England und an die demokratischen Grossmächte kann neu aufgerichtet werden. Dazu genügt freilich keine Birmingham-Rede, nicht einmal eine (gewiss dringend erforderliche) — Grossmächte-Erklärung wider Hitler-Deutschland. Nur eine tagtäglich aktive kraftvolle Weltverteidigungs-Politik der Friedensmächte gegen die braune Gefahr würde all solchen Reden und Erklärungen Farbe, Relief und die Gewähr realen Wertes verleihen können.

Inzwischen wird auf mancherlei Weise und von den verschiedensten Ansatzpunkten her Deutschlands Druck auf den Norden gesteigert. Was das Vordringen an der



Die Eroberung von Memel

Ostsee betrifft, so sind die Konsequenzen, die die Memel-Besetzung auch für Skandinavien in sich birgt, umso weniger in ihrer vollen Reichweite abzusehen, als es sich auch hier — niemand zweifle daran! — um den Anfangs-, nicht den Endpunkt einer braunimperialistischen Vorstosslinie handelt. Das Schicksal Litauens, Lettlands, Estlands ist zutiefst in Frage gestellt.

Der Kampf um Dänemark hat an Schärfe äusserst zugenommen. Und wahrlich: es ist ein Kampf um Dänemark. Kein Mensch gibt sich mehr dem Wahn hin, es ginge nur um das Gebiet mit deutscher Minorität. Selbst die Hitler-Agitatoren halten jetzt — nach dem „Siegesszug“ zum Hradschin — diesen Trug kaum noch ernstlich aufrecht. Sie verhöhnen offen die militärische Schwäche der kleinen dänischen Nation. Ununterbrochen lassen die Nazis in Süd-Jütland — also in Dänemark — ihre Anhänger zu „Propagandamärschen“ antreten. Mit Rufen wie „Führer befreie uns!“, „Wir wollen zum Reich!“ „Nieder mit den Dänen!“ ziehen diese Menschen durch dänische Städte. Sie wissen, dass sie sich alles erlauben dürfen. Hinter ihnen steht ihr Auftraggeber: die braune Grossmacht.

Zurzeit ist in Dänemark die Agitation für die bevorstehenden Parlamentswahlen im vollen Gang. Der Hauptteilnehmer an diesem Wahlkampf ist — zu mindest im Süden — nicht diese oder jene dänische Partei, sondern — das Dritte Reich. Ein paar Nachrichten, aufs Geratewohl skandinavischen Blättern entnommen, mögen besser als tausend Kommentare es vermöchten, den Stand der Dinge illustrieren:

Kopenhagen, 27. März: Der Wahlkampf ist nun in ganz Dänemark im Gang. In Süd-Jütland wird die Schuljugend für die deutsche Agitation eingesetzt. Der Korrespondent der „Nationaltidende“ berichtet aus Haderslev, dass die Stadt am Sonntagmorgen mit Plakaten überschwemmt war, die hauptsächlich an den Läden und Gebäuden dänischer Firmen und an den Häusern der Behörden plazierte waren. Die Plakate hatten sowohl dänischen wie deutschen Text und forderten zur Stimmabgabe für die Nazis auf. Zum Teil enthielten sie die folgenden Sätze: „Stimmt für die Befreiung des Landes! Wir marschieren für Hitler! Das Land muss unser werden!“

Kopenhagen, 28. März: Es hat in ganz Dänemark grosse Entrüstung erregt, dass 150 reichsdeutsche Agitatoren, die eigens für diesen Zweck auf einer Propagandaschule in Mecklenburg ausgebildet wurden, in Dänemark eingetroffen sind, um dort an der Wahlagitation teilzunehmen.

Kopenhagen, 30. März: In der Nähe von Tønder wurden zwei reichsdeutsche Nazisten von der Polizei festgenommen. Einer von ihnen ist ein 34-jähriger Lehrer an einer Propagandaschule in Mecklenburg. Er versuchte, in seinem Auto zu entkommen, konnte aber an der Flucht gehindert werden. Er forderte mit drohenden Worten die Polizei auf, ihn sofort freizulassen und erklärte, dass seine Festnahme zu schweren politischen Verwicklungen zwischen Deutschland und Dänemark führen würde.

Das Königreich Island ist ein selbständiger Staat, mit Dänemark durch Personalunion des Regenten verbunden. Auch die auswärtigen Angelegenheiten des kleinen Inselstaates — 115 000 Einwohner; keine Flotte, kein Heer — werden von Dänemark wahrgenommen. Auf Island haben sich

letzthin allerlei sehr seltsame Dinge ereignet, und es scheint fast, als wolle das Dritte Reich künftig an Stelle von Dänemark gewisse isländische Angelegenheiten „wahrnehmen“.

Fest steht jedenfalls, dass sich auf der Insel zurzeit eine deutsche „Expedition“ aufhält, die das Land nach allen Richtungen hin durchforscht, überall Messungen vornimmt und photographische Aufnahmen macht. Gleichzeitig erscheinen häufig deutsche Kriegsschiffe in den isländischen Fjorden und führen dort ebenfalls allerhand Messungen und Untersuchungen durch. Alltäglich fast ziehen — wie das Stockholmer „Aftonbladet“ meldet — die deutschen Marinesoldaten, das Horst Wessel-Lied singend, durch Reykjavik, die Hauptstadt des demokratischen Island.

Der vorgebliche Zweck all dieses Treibens soll ein... wissenschaftlicher sein: eine Nachprüfung von Prof. Alfred Wegeners Theorie der Festlandsverschiebungen. Aber weder die Wissenschaftler noch Militärfachleute des Nordens scheinen diesen Angaben Glauben schenken zu wollen. Man neigt vielmehr zu der begrifflicher Weise alarmierenden Deutung, dass das Hitlerreich ohne viel Federlesens Island als Flotten- und Flugstützpunkt für sich aussersehen habe...

Kaum war dieser Verdacht aufgetaucht, als denn auch in der Presse die folgende Notiz erschien, die wahrlich nicht geeignet ist, als Dementi zu wirken:

„Im isländischen Allting erklärte Staatsminister Hermann Jonasson auf die Anfrage eines sozialistischen Abgeordneten hin, dass Deutschland, auf gewisse Meistbegünstigungs-Abmachungen älteren Datums verweisend, das Anrecht auf Errichtung einer eigenen Flugbasis in Island beansprucht habe. Der Staatsminister erklärte, dass die Regierung einen derartigen Rechtsanspruch Deutschlands

abweise, aber zur Einleitung von Verhandlungen bereit sei... Das dänische Aussenministerium hat auf Anfrage erklärt, dass es von der ganzen Angelegenheit keine Kenntnis habe.“

Dass man diese deutschen „Expeditionen“ und Pläne gegen Island in englischen Flottenkreisen mit wohl noch weit stärkerer Aufmerksamkeit und Unruhe verfolgt als in Skandinavien, ist leicht zu begreifen. Ein Blick auf die Karte Europas legt die ernste Bedeutung solcher Absichten klar. Einem Deutschland, dessen neue Kriegsschiffe mit ihrem grossen Aktionsradius und dessen Flugzeuge gleichzeitig Spanien und Island als Stützpunkte nutzen könnten, würden sich ungeahnte Möglichkeiten zu ernstlicher Bedrohung der britischen Seeverbindungen bieten.

Island, das alte Sagenland Thule, das friedlich in weiter Meeresferne dem europäischen Vorkriegschaos entrückt scheint, es erweist sich als tief miteinbezogen in die totale Angriffs-Strategie der weltbedrohenden Grossmacht Faschismus.

Nihilistischer Wirrwarr

In höherem Auftrag und im Schweisse ihres Angesichts müht sich die Nazipresse ununterbrochen, den „Individualismus der Demokratie“ und das, was sie darunter versteht, totzuschlagen. Zu allen Zeiten haben die Despoten gewusst, welche grosse Gefahr ihnen vom Eigenwillen des Einzelnen her droht. In der Nazipresse wird eine im Verlag für Wirtschaft und Kultur erschienene Schrift, betitelt „Masse, Persönlichkeit und Gemeinschaft“, über den grünen Klee gelobt. Da wird über die Gedankengänge des Buches berichtet:

„Der Individualismus hat seine geschichtliche Aufgabe erfüllt, das Leben

ist weiter — über ihn hinausgeschritten. Damit ist der Individualismus zur rein historischen Kategorie geworden, die die Vergangenheit in sich einschloss, der Gegenwart aber keinen Inhalt mehr geben kann. Der Individualismus des 17. bis 19. Jahrhunderts ist tot...“

Er wird tot gesagt für alle Zeiten, weil er die Volksgemeinschaft zu zerstören drohte und den Massenmenschen normale

„Der Massenmensch ist nicht lediglich als Angehöriger einer bestimmten sozialen Bevölkerungsschicht zu finden, etwa vornehmlich der des Handarbeiters, sondern er ist allen Berufsschichten vertreten, sowohl in der „höheren Gesellschaft“ als auch beim sogenannten Mittelstand und dem Arbeiter, denn die individualistische Weltanschauung erfasste das ganze Volk und „formte“ es in allen seinen Teilen.“

Ausgerechnet die Lehre also, die die Bedeutung des Einzelwesens in den Vordergrund rückt, führt zur Vermassung. So unsinnig dieser Unsinn anmutet, so sehr entspricht er dem naziotischen Bedürfnis nach Begriffsverwirrung und nihilistischer Zerstörung aller Werte. Es wird kein Unterschied zwischen theoretischem und praktisch-politischem Individualismus gemacht, es gibt kein berechtigtes und kein überspanntes Mass von Individualismus, sondern das Wort schon ist ein Erbfeind und muss getötet werden.

Vor allem fehlt diesen Geistern jede Vorstellung davon, dass das Ich-Gefühl des Einzelnen nichts Vorübergehendes, sondern eine ewige, zu allen Zeiten wirksame Kraft ist, dass Ich-Gefühl und Kollektivseele einander zwar in Widerstreit geraten können, aber unzertrennbar zum Menschen und mit ihrem Widerstreit zu den bewegenden Kräften der Menschheitsentwicklung gehören. Ewig ist für Rosenbergs Schüler nur die immergleiche Rassenesele; die germanische nimmt den höchsten Rang ein. Sie ist darum zur Weltherrschaft bestimmt und hat den „individualistischen Demokratie“ Mores zu lehren. Das „Zeitalter des Individualismus“ ist vorbei. Basta.

Es ist eine Lehre der schauerlichsten Vermassung, wobei die menschliche Angst vor Verherdung dazu benützt wird, ganze Völker zu verderben, denn nur die Besessenen folgt dem Führer besinnungslos. Er macht ihr Angst vor der „Anarchie der Urzeit“, eine Anarchie, die es nie gegeben hat. Er malt den Schrecken des „Faustrechts der Urzeit“ an die Wand, um das Faustrecht der faschistischen Despotie zu stabilisieren. Alle Begriffe müssen zertreten, müssen im Gegenteil verkehrt werden, um der Masse alle Horizonte zu vernebeln, eine eigene Orientierung zu erschweren und das Traumbild zum herrschenden zu machen.

Die Katastrophe ist unvermeidlich, weil das faschistische Trugbild allen sittlichen Idealen der Menschheit ins Gesicht schlägt. Die Geschichte kann sich des Bösen bedienen, um die Welt zum Kampfe gegen die Barbarische zu zwingen. Dies der Sinn unserer Zeitläufte, denn Bewegungen, die Knechtschaft als Freiheit bezeichnen, die Herdenmenschen zum Ergebnis der „individualistischen Weltanschauung“ verleiten und die — wie jüngst Mussolini im Zeitalter des Giftgaskrieges den „ewigen Frieden als Zusammenbruch der menschlichen Kultur“ verfemen, haben der Welt Feindschaft angesagt.

Rückwärts

Rom, Berlin, Wien, Prag, Madrid.
Immer mehr wächst und wächst es.
Rom, Berlin, Wien, Prag, Madrid.
Immer mehr Städte verhext es.

Strassenbahn, Untergrund, Bus — wie zuvor.
Eilende winken den Taxichauffeuren.
Licht blendet das Auge, Laute beläuben das Ohr,
Stimmen der Grossstadt schreien in rasenden Chören.

Rom, Berlin, Wien, Prag, Madrid,
Städte der Zeit. Der modernen.
Rom, Berlin, Wien, Prag, Madrid,
Städte auf wildfremden Sternen.

Seitab vom Bogenlicht, allem zum Hohn,
was kluge Gehirne der Neuzeit erfunden,
rast Foller und Feme, wälet die Inquisition,
blutet die Menschheit stöhnend aus giftigen Wunden.

Rom, Berlin, Wien, Prag, Madrid,
vom flüsternden Grauen besessen.
Rom, Berlin, Wien, Prag, Madrid,
Tief hat die Pest schon gefressen.

Ueber die spiegelnd asphaltene Bahn
trampelt der Landsknecht zu trunkenen Slegen.
Sind viel hundert Jahre menschlichen Stinens verlan?
Packt uns der Urwald? Soll ihm der Geist unterliegen?

Rom, Berlin, Wien, Prag, Madrid,
immer mehr Städte verhext es.
Rom, Berlin, Wien, Prag, Madrid,
Immer mehr wächst und wächst es...

Die Gans

Die Gans, von der hier die Rede sein soll, watschelte durch den Schnee dahin und strebte mit vorgestrecktem Halse dem Bauernhause zu, dessen verbretterte Wände sich aus Schneewehen erhoben. Zwei Männer kamen die Landstrasse daher gestapft, sahen die Gans und sagten: „Die nehmen wir!“ Gingen ihr nach und gelangten mit ihr in die Hütte. „Mäset sie uns. Nach Neujahr holen wir sie ab“. Machten mit der Bäuerin den Preis fest, zogen wieder von dannen. Die Gans schaute ihnen nach und wusste nicht, dass ihr Schicksal soeben über die Schwelle geschritten war. Denn die beiden Männer gehörten dem Skatklub „Frohe Brüder“ an. Seine Mitglieder spielen alljährlich einige Gänse aus. In seinem Spielzimmer hingen unter Glas die seltsamsten und grössten Spiele, die je im Klub erlebt wurden, die verschiedenen grand ouverts und ein Kreuz-Solo ohne Neun.

Gesagt muss werden, dass der Klub als loyal galt. Ab und zu fielen zwar Skatredensarten, die meckerisch gedeutet werden konnten, aber sie waren nicht so gemeint. Die Gans, deren Schicksal bereits eingangs unserer Erzählung besiegelt wurde, sollte nach Neujahr sämtlichen Klubgenossen zum Mahle dienen. Die Dritte dieser Saison; wenn man erhöht spielte, konnte der Preis in einigen Wochen beisammen sein.

Inzwischen quakte die Gans im winterlichen Stalle umher. Leer wurde es im Raume. Eine Gefährtin nach der andern verschwand. Nur sie nebst dem Gänserich blieb übrig und beide auf, wie alle Einfältigen es für ihr Ver-

dienst halten, wenn sie mal Glück haben. Die Bäuerin aber schaute nach dem Kalender. Nun mussten sie doch kommen, die Herren aus der Stadt, die Gans platzte ja bald vor Fett.

Die Herren jedoch kamen mitnichten. Der Obersekretär Soundso, weit über den Klub hinaus berühmt geworden durch ein Null ouvert, das er mit blanker Dame gewann, brachte eine trübe Kunde. Man musste auf die Gans verzichten. Ein Plüster ging über die Spieltische. Vierjahresplan... Zwangsbewirtschaftung... Der Führer will es nicht... Die „Fröhlichen Brüder“ beschliessen, sich auf ein Spanferkel zu werfen.

Inzwischen wurde die Gans draussen im Dorfe fetter und fetter. Bewundernd schielte sie der Gänserich von der Seite her an und legte seinen harten Schnabel beglückt über ihre prallen Flügel. Ging es über den Schnee, so brach sie gelegentlich durch die Decke und hatte stets Mühe, die Latschen wieder hoch zu kriegen. Dann schnatterte der Gänserich aufgeregt um sie herum. Die Bäuerin jedoch bestarrte stingerunzelt den Kalender. Jetzt sollte man den Herren endlich eine grobe Karte schreiben. Schade, die Adresse hatte sie verschmissen.

Die „Fröhlichen Brüder“ litten andere Schmerzen; sie mussten auch vom Spanferkel herunter. Diesmal war es der zweite Vorsitzende — grand ouvert mit Vieren, unter Glas — der die neue Bestimmung mitbrachte. Man einigte sich auf Karpfen. Als jedoch am nächsten Spielabend die zwei SA-Leute des Klubs auch diesem Beschluss neue hemmende Informationen entgegenstellten, ging dem ersten Vorsitzenden der Hut hoch und er schlug vor, nur noch Krautköpfe auszuspülen. Seine Autorität

— er hatte sich beim alljährlichen Altenburger Preisskat für die Farben seines Klubs mehrfach mit Erfolg geschlagen — war es zu danken, dass der Beschluss glatt und ohne weiteres Gemecker durchging. Der Groll verdampfte vermittels einer Zeichnung, die eine Woche später das Spielzimmer zierte: eine Fahre Krautköpfe mannigfacher Art. In Aquarellfarben.

Draussen im Dorfe rieselte Tauwasser über die Wiesen. Um die Zeit, da unsere Gans bereits mit breiten Latschen durch den Morast plätscherte, hatte der Klub der „Frohen Brüder“ bereits das Zeitliche gesegnet. Polizeilich aufgelöst. Wegen verbotenen Humors. Es hiess, gegen den Vorsitzenden schwebte eine Anklage und die zwei SA-Leute seien strafweise zum Arbeitsdienst versetzt worden. Die Gans aber patschte zufrieden am Strassengraben dahin, schnatterte mit dem Schnabel in schliefkrigem Grase und blieb auf einem Zeitungspapier stehen, das der Wind daher geweht haben mochte. Es war ein Stück des „Magdeburger Generalanzeigers“ Nr. 63, Jahr 1939. Gesenkten Hauptes schaute die Gans versonnen zu dem Blatt herab, und ihr herrlicher, fester, roter Schnabel hing über einer Notiz, welche lautete:

Die Gans kein Preisskatgewinn

Auf dem Niedersächsischen Gaststättentag in Hannover beschäftigte sich Fachuntergruppenleiter Käferl, Berlin, mit der Frage der Glücksspiele und betonte u. a., dass das Rommspiel in jeder Form ein Glücksspiel und demzufolge in Gastwirtschaften verboten sei. Er erläuterte weiter, wann und wie die Veranstaltung eines Preisskates gestattet sei, und wies dabei vor allem darauf hin, dass Waren, die der Marktbewirtschaftung unterlägen, unter keinen Umstän-

den ausgespielt werden dürften, also beispielsweise auch Gänse nicht.

Gänse können angeblich keine Zeitschriften lesen, und es soll in Deutschland allerhand Leute geben, die den Vogel darum benehmen könnten Gänse jedoch lesen, so wäre eine fette, rotschnabelige Grossvogel, als er ein Papier hinter sich liess, neu ausgerichtete mit dem historischen Bewusstsein gewandelt: „Dass ich noch immer frei überher laufe, verdanke ich dem Führer!“

Karl Rotha.

Volk ans Gewehr Bilder aus der deutschen Kaserne

Selten dringt aus der deutschen Kaserne etwas ins Freie. Die politische Schaltung der jungen Menschen, die Denkart der Offiziere, die gesamte Atmosphäre; die Diktatur, die sich über das Volk erhebt, die Diktatur der Wilhelmismus. Wie sehr die deutsche Kaserne unter den Einfluss blutig-romantischer Nazigeistes gerät, dafür erbringt die „National-Zeitung“ (12. März) einen Beitrag. Da wird zur Feier des „Heldengedenktages“ in einem Feuilleton der „neue Wehrgeist“ der neuen Kaserne besungen und von einer Mecklenburger Kaserne erzählt, in der die Namen gefallener Väter von den Rekruten der grossen Namenstafel einverleibt worden sind, die über den Türen der Mannschaftskammern hängen:

„Die Kompagnie, mit neuen Reservisten aus dem grossen Volksleibe aufgestellt, verlässt den alten Standort, marschiert am Tag dem neuen zu, rückt ein, und neben jedem Führer und Mann, dessen Name im Felde blieb, schreitet dessen Ge-

Ahnen und Enkel

Treitschke contra Rosenberg

Auch der Historiker Heinrich von Treitschke wird gelegentlich vor den antisemitischen Karren der Nazis gespannt. So jüngst in einem Vortrag des Münchner Senders. Da trat Treitschke neben den Stöcker, Lueger, Schönerer gegen Juda an als Begründer einer Bewegung, die — wie der „Völkische Beobachter“ dazu schrieb — „nach dem Weltkrieg in der NSDAP ihren politischen Vollstrecker findet...“ Aber mußten schon die Stöcker und Lueger mit ihren Forderungen gegen das Judentum neben der Nazibestialität geradezu human und liberalistisch an, so rühmt Treitschke gar die kulturellen Verdienste jüdischer Menschen und gehört, wie Paul de Lagarde, zu jenen Gegnern des Judentums, die das völlige Aufgehen der deutschen Juden im Deutschland wünschten, also gerade das, was die „politischen Vollstrecker“ als Todsünde, Rassenschande, Verbrechen am Volkstum brandmarken und ahnden.

In einem Aufsatz der „Preussischen Jahrbücher“ über „Radikalismus und Judentum“ zeigt sich die Kluft, die den konservativen Antisemitismus vom braunen Pogrom-Rassismus trennt. Da beschuldigt Treitschke das literarische Judentum des deutschen Vormärz, einen antivaterländischen Radikalismus mit gezüchtet zu haben. Aber wie sehr mühte sich der stockpreussische Historiker, Licht und Schatten zu sehen, manches aus den politischen Zuständen zu erklären, gerecht zu sein, soweit es ihm sein konservativer Horizont erlaubte. Er zollt einem Moses Mendelssohn volle Anerkennung, „der erste deutschen Jude, der in unserer Literatur Ansehen errang; er bemühte sich, seine Stammesgenossen für die deutsche Bildung zu gewinnen“. Der Historiker verneigt sich vor den „edleren und erstanen Männern der deutschen Judentum“, die da wussten, „dass ihr Stamm nur dann die bürgerliche Gleichberechtigung beanspruchen durfte, wenn er selber seine Sonderstellung aufgab und ohne Vorbehalt im deutschen Leben aufging...“ Er nennt Namen, die heute drüben verboten sind:

„Wenige Jahrzehnte nachdem Moses Mendelssohn seinen Weckruf hatte erscheinen lassen, wirkten schon überall in Kunst und Wissenschaft begabte Männer jüdischer Abstammung, getaufte und ungetaufte, die sich ganz als Deutsche fühlten und in ihren Werken durchaus deutsche Züge zeigten; in der Musik Felix Mendelssohn-Bartholdy, in der Malerei Veit, in der Theologie der kindlich gläubige Neander.“

Bann erst wendet er sich gegen anderes „konopolitisches Judentum“, das konservativen Eiferern als eine „Nation innerhalb der Nation“ erschien. Er greift Börne und Heine heraus, die der jungdeutschen Opposition angeblich die „jüdische Unart der nationalen Selbstverspottung“ beibrachten. Doch auch mitten im zornigsten Rasonnement bremst er sich und trachtet dem Gegner gerecht zu werden, nennt Börne einen „im Grunde ehrlichen, weichen, warmherzigen Mann“, erkennt seinen Witz an:

„Und wusste Börne über Allerhöchstdieses, über Hof- und Kommerzienräte, über Geheimratsweisen, über die Taxische Post und den Esskünstler an der Wirtstafel wirklich lustig zu reden;

diese Spässe sind das Unerblichliche in seinen Werken...“

Auch in Heines Erscheinung sucht er Licht und Schatten zu trennen; der Dichter der „Harzreise“ dünkt ihm „weit mehr ein Deutscher“, als der antipreussische Rheinländer Börne:

„Er erlebte Augenblicke wahrer Begeisterung, wo die Muse seine Lippen weichte, wo er den Naturlaut starker Empfindung traf und mit bewunderungswürdiger plastischer Kraft anschauliche Bilder gestaltete... Seine Harzreise erregte einen Sturm des Beifalls, dem sich selbst die höfische Gesellschaft nicht entzog. Der burschikose Humor, der hier sein ausgelassenes Wesen trieb, alles von der lächerlichen Seite nahm, hoch und niedrig mit seinen Pritschschlägen traf, erschien in dem dumpfen und gedrückten Leben dieser Tage fast wie eine befreiende Tat.“ Dem altpreussischen Historiker erscheint er als Entdecker neuer Gebiete: „Alle unsere Dichter bisher waren Binnenländer. Heine zuerst schilderte den Deutschen die Majestät des Weltmeeres...“ Und wenn Heine die preussischen Soldaten verspottete, „so meinte man einen Düsseldorf Gassenbuben zu hören und erkannte beruhigt, dass dieser Deutschjude doch eine Heimat hatte“. Denn „auch er liebte Deutschland auf seine Weise, ebenso aufrichtig wie Börne und mit feinerem Verständnis...“ Ein deutsches Gemüt ist für Treitschke dieser Heine trotz seines Hohnes:

„Deutsches Gemüt sprach aus der kleinen Zahl seiner wirklich erlebten Liebesgedichte, aus seinen Frühlingsliedern, auch aus dem Liede von dem Fichtenbaume und der Palme... Und wenn er als ein geschickter Macher das Lied von der Lorelei, die glückliche Erfindung Clemens Brentanos, neu gestaltete, so durfte er sich doch rühmen, dass er einem schönen Stoffe die der nationalen Empfindung entsprechende Form gegeben...“

Nichts von alledem erfährt das deutsche Volk heute, denn diese Impulse der Gerechtigkeit, dieses Bemühen, den Gegner wenigstens von ungefähr zu begreifen, hat nichts zu tun mit dem braunen Pogromismus, der an seiner Verlogenheit zugrunde geht und an den sich eines Tages das Wort Treitschkes erfüllen wird, wonach die Zeit nichts verschont, was ohne sie oder gegen sie geschaffen wurde. Br.

Der Sklavenstaat

Mittel gegen Landflucht : Senkung der Stadtlöhne

Die deutsche Landflucht nimmt immer katastrophalere Formen an. Schon verringern sich die Viehbestände bedenklich, schon geht der Geburtenüberschuss auf dem Land fühlbar zurück. Im „Völkischen Beobachter“ vom 26. März zerbricht sich ein Diplomaltdwird den Kopf, wie diesem Elend abzuhelfen sei. Die besseren Arbeitsbedingungen, so argumentiert er, ziehen die Arbeiter in die Städte.

„Der Träger der landwirtschaftlichen Urproduktion, der Bauer, ist nämlich zu diesen in anderen Sektoren der Volkswirtschaft üblichen verbesserten Aufwendungen nicht in der Lage, da er für seine Naturalleistungen und für seine Arbeit nur in einer auf den Festpreisen aufgebauten Höhe entschädigt werden kann... Die Landwirtschaft kann eben nicht die Löhne zahlen, wie sie sonst

üblich“ sind. Oder mit anderen Worten: das Landvolk erlöst aus seinen Erzeugnissen nicht soviel, um auf allen Lebensgebieten mit der übrigen Entwicklung Schritt halten zu können. Und weil dadurch der Verdienst des einzelnen schon rein äußerlich gesehen weniger ist gegenüber der sogenannten gehobenen Arbeit, kann von einem Gleichgewicht der Arbeitsbewertung nicht mehr die Rede sein.

Was ist da zu tun? Dem Bauern wieder angemessene Preise für seine Erzeugnisse zahlen? Das hiesse auf dem Wege von der versteckten zur offenen Inflation ein Stück voranschreiten. Ohne vernünftige Preisregulierung ist aber an eine Reorganisation des Landarbeiterwesens nicht zu denken.

„Deshalb bleibt letzten Endes auch nichts anderes übrig, als die mehr und mehr fortschreitende Ueberbewertung der gehobenen Arbeit zu beseitigen... Die Ursache der Landflucht liegt nun einmal in der systematisch geförderten, ungesunden Ueberschätzung und vor allem in der künstlich entwickelten Ueberbewertung aller gehobenen Arbeiten in der übrigen Wirtschaft...“

Die Ueberbewertung der gehobenen Arbeit zu beseitigen, gebietet demnach das Gesamtwohl, denn nur durch die Gesamtheit kann erreicht werden, dass der Zeiger der Bewertungswaage — jetzt ungleich ausschlagend — wieder auf die ausgleichende Mittellage gebracht wird.“

Der Vorschlag lautet also: nicht Hebung des ländlichen Lebensniveaus, sondern Senkung der Industriearbeiterlöhne auf das Niveau des ländlichen Arbeitsentgelts. Wenn derartige Rezepte im „Völkischen Beobachter“, dem Zentralorgan des Nationalsozialismus, auftauchen, sind sie ernst zu nehmen. Heute schon arbeiten in Deutschland Millionen von Zwangsarbeitern für einen Hungerlohn, der kaum zur Ernährung des Einzelnen ausreicht, geschweige denn zur Erhaltung der Familien. Wenn der Plan des „Völkischen Beobachters“ Schule macht, wird Adolf Hitlers Sklavenstaat sehr bald seine tiefste Verkommenheit erreicht haben.

Der Unterschied

„Die aus dem Mittelalter überkommene Auffassung „Wer dient, ist Knecht, wer nicht dient, ist frei und ist Herr“ hat heute ihre sittlichen Voraussetzungen verloren und geistert nur noch durch die guten Stuben und Salons pseudofeudaler Zeitgenossen. Dem Begriff „dienen“ ist im Dritten Reich das Entwürdigende genommen, er gilt im gleichen Sinn für den Führer wie für die Hausangestellte. Die Unterschiede ergeben sich aus dem Grad der Verantwortung, die mit dem Dienst verbunden ist, und aus der Haltung, in der man seinen Dienst versteht.“

„National-Zeitung“ Nr. 76

Die PC-Faser

Kleiderstoffe werden jetzt in Hitlerdeutschland nicht mehr aus Holz gemacht. Man hat wieder neue Rohstoffe für die Herstellung von Textilien entdeckt: Muschelkalk und Kohle. Daraus wird die PC-Faser hergestellt, die erstmals auf der Leipziger Messe feierlich als der „Stoff der Zukunft“ demonstriert wurde.

Die Goebbels-Presse stimmt Begeisterungschöre an und rühmt die Qualität dieses neuen Ersatzprodukts. Nur einen kleinen, ganz nebensächlichen Nachteil hat — neben

Damals und heute

Es ist für die Naziblätter gefährlich, die Opfer ehemaliger Fürstenwillkür zu betrauten. Wir lesen da über den Gefangenen des württembergischen Herzogs Karl Eugen:

„Ein deutscher Schriftsteller — ein deutscher Märtyrer! Ja, mein Guter, Sie werden es nicht anders finden!“ Diese Worte Goethes zu Eckermann passen auf keinen besser, als auf den unglücklichen schwäbischen Dichter, dessen Geburtstag sich in diesen Tagen zum 200. Male jährt. — Mehr als zehn Jahre verbringt Schubart hinter Kerkermauern. Im ersten Jahre werden ihm sogar Bleistift und Papier verweigert. Später wird man etwas menschlicher zu ihm.“

Görings Essener Leitblatt (24. 3.) hätte die Analogie noch deutlicher machen und noch weiter treiben können. Schubart wurde auf herzogliches Geheiß in eine Falle gelockt, gewaltsam auf württembergisches Gebiet verschleppt und eingekerkert. Menschenjagd, wie sie die Gestapo auch heute an den Grenzen betreibt. Nur: ein Schubart würde heute gefoltert und wegen Hochverrat geköpft, damals kam er immerhin lebendig davon.

Vereinsante Dichterei

Zur „idellen Betreuung des deutschen Volkes“ hat das Winterhilfswerk gleichgeschaltete Erzählerabende eingerichtet. Wie das Volk darüber denkt, beweist der Andrang in der Reichshauptstadt. Dort ging kürzlich eine Erzählerwoche zuende, und die „National-Zeitung“ schreibt bekümmert dazu:

SOEBEN EINGETROFFEN

GESCHICHTE

der

KOMMUNISTISCHEN PARTEI DER SOWJETUNION

(Bolschewiki)

Kurzer Lehrgang

446 S. vornehm gebunden, Preis frs. 10.— (plus Porto, fuer Frankreich, Schweiz, Belgien, Holland frs. 3.—, fuer alle anderen Laender frs. 6.—)

Bestellungen bei Vereinsendung des Betrages, sind zu richten an:

BUCHHANDLUNG

C. Mayer & Cie

148, Rue de Rennes
Paris VI

Compte Chèque postal Paris 77.131

HANS BEHREND

DIE WAHREN HERREN DEUTSCHLANDS

184 Seiten, illustriert, Preis frs. 10.—

Diese soeben erschienene Schrift behandelt auf Grund einer Untersuchung von Material die ökonomische Macht der deutschen Finanzkapitalistischen Trusts, ihre Rolle bei der Machtergreifung Hitlers, ihre Einwirkung auf seinen sozialpolitischen und internationalen Kurs, und besonders auf die aggressive Kriegsmacherei des faschistischen Regimes. Die Schrift verdeutlicht die treibenden Motive der braunen Intervention in Spanien, der Okkupation Österreichs, der Tschetschenland, Mexiko und die weiteren Absichten und Pläne des hitlerdeutschen Imperialismus.

ÉDITIONS PROMETHEE

3, Rue Valette Paris-5^e

Compte Chèque Postal : Paris 2281-11

dem hohen Preis — der PC-Wunderstoff: er darf nicht geplättet werden, weil er bei Berührung mit dem heißen Bügeleisen auf der Stelle schmilzt und sich in eitel Nichts auflöst... Man denke, wie praktisch! Die Plättchen können jetzt abgeschafft und für die Rüstung eingezogen werden. Die PC-Faser dürfte sicherlich ein guter Ersatz für Holz- und andere moderne Kleiderstoffe sein. Aber ganz entschieden nichts für warme Sommertage.

Luftschutzmarsch

Ein deutscher Marschkomponist hat auf höhern Befehl einen „Luftschutzmarsch“ komponiert, der nächsten seine Uraufführung erleben wird und von dem die Essener „National-Zeitung“ (Nr. 89) schreibt, er sei „in seiner ganzen Art als typisch für den Luftschutz anzusprechen“. Wahrscheinlich abgeblendete Trompeten, gedämpfter Trommelklang und das Ganze nach dem Text: „Durch Dämmergrau in der Liebe Land in ein mildes blaues Licht.“

Befreiung. In Wien sind, wie der „Stillhaltekommissar für das gesamte Vereins- und Organisationswesen“, Hoffmann, bekannt gibt, 115 000 Vereine „überprüft“, 110 000 davon aufgelöst und 5000 gleichgeschaltet worden.

„Wenn man diese 2. Berliner Erzählerwoche in ihrer Gesamtheit betrachtet, so kann man nicht umhin, die Frage zu stellen, ob das Interesse an Dichteriesungen in der Reichshauptstadt nachgelassen hat. Fiel es schon auf, dass bei der Verteilung des Literaturpreises Berlins im Schillertheater kaum zwei Drittel des Raumes erfüllt waren, so konnte man etwa bei der Lesung I. M. Wehners in der Technischen Hochschule einen zur Hälfte knapp gefüllten Saal feststellen, und die 2. Berliner Erzählerwoche war auch nicht gerade mit überfüllten Veranstaltungsräumen gesegnet. Man müsste einmal überlegen, ob hier nicht eine andere Form gefunden werden könnte, um mehr Besucher zu den Dichterabenden zu locken.“

Das materialistische Volk erwartet nach dem ewigen Geldsammeln vom WHW offenbar realere Dinge als den ewig gleichen Singsang von der „Kraft des deutschen Menschen“. Die Jugend aber: die marschierende pfeift auf die Dichterei, und die denkende wendet sich von den normierten Barden angeödet ab. Was aber das mangelnde Interesse bei Verteilung des Berliner Literaturpreises anbelangt, so gehen zu dem offiziellen Rummel offenbar nicht einmal mehr die Urnazis.

Die deutsche Unzufriedenheit scheint in Baden besonders hohe Wogen zu schlagen. Dort wird vom 25. März bis zum 2. April ein sogenannter Versammlungsfeldzug durchgeführt, in dessen Verlauf sämtliche Gau- und Kreisredner in 1000 Versammlungen über das Thema „Die Kriegshetze und der deutsche Lebenskampf“ sprechen werden.

Dies ist überall in Deutschland so gewesen. Jeder fühlte es, jeder spürte den väterlichen Schatten neben sich. Und diese eine Kompanie tat es allen kund, schuf die Kunde davon, die fast sagenhaft anmutende Idee dieser Ausschmückung. Diese Kompanie schrieb auf ihre Art gewissmassen an die Wände: „Ihr tapferen Väter! Wie gefällt es euch im neuen Heim? Haben wir es euch nicht schön gemacht, damit ihr gern bei uns bleibt?“

So soll eine neudeutsche Kriegerreligion gezeichnet werden, eine mystisch-fatalistische Verliebtheit in den Tod, der ja nur eine „Blückkehr zu den gefallenen Vätern“ bedeutet, die ihre Söhne rufen. Aber diese Rechnung ist ohne das braune Neuheidennum gemacht. Zur fatalistischen Todesbereitschaft japanischer oder mohammedanischer Art gehört ein Jenseitsglauben. Den aber hat das 20. Jahrhundert in Europa erschüttert und die braunen Christenfresser sind drauf und dran, ihn völlig zu zerstören. Das deutsche Volk gedenkt vor allem der Flüche seiner Väter wider den Krieg und zittert vor neuen Massenmorden, wie jedes andere Volk. Immerhin aber zeigen diese Bilder aus der Kaserne, welche kriegerische Stimmung die neuen Despoten dem deutschen Volk suggerieren möchten. Noch deutlicher als der soldateske Totenkult spielt das ein anderes magisches Stilleben:

„In der gleichen Kaserne befindet sich, wie in allen anderen auch, eine Helden-gedenktafel. Der lange Gang des Flures erhält sein Licht von einer breiten, zimmerhohen Fensterleiste. Gleich an ihrem Eingang merkt man, dass es mit ihr eine besondere Bewandnis hat, denn sie ist durch einen kurzen, gerafften Vorhang hervorgehoben. Auf die eine Längswand hat eine sichere Hand die Umrisse eines Kreuzes gezeichnet, derart, dass das Holz

des Zeichens durch eine weisse Fläche zwischen dicken schwarzen Linien angedeutet ist. Das Kreuz ruht auf einer al fresco ausgemalten Karte des Deutschen Reiches, worauf die verlorenen Gebiete durch eine kräftigere Farbe gleich erkennbar sind. „Deutsches Land in fremder Hand!“ sagt der Spruch darüber.“

Das Feuilleton verschweigt, ob die „kräftigere Farbe“ nicht nur den Korridor, Ostgebiete, Nordschleswig und Elsass-Lothringen, sondern auch Südtirol auszeichnet. Die jungen Soldaten aber haben immer das Kreuz mit dem Spruch vor Augen: „Deutsches Land in fremder Hand!“ Metaphysik des ewigen Soldatentums, wie der „Völkische Beobachter“ kürzlich die Produktion des braunen Barden Richard Euringer benannte, nachdem das Blatt den Schluss von Euringers „Deutscher Passion“ also paraphrasiert hatte:

„Der namenlose Soldat unter der Erde, der keine Ruhe findet, geht um, seine Stimme haucht den Lebenden die heilige Unruhe um das geschmähete Vaterland ins Herz. Grell leuchten die Elendsbilder des deutschen Verfalls auf, immer nackter, gänzlich schmucklos schrillt das Wort des die Not verkündenden Dichters: aus dem Grabe haucht die Herzen durchglühend der Befehl: „Volk ans Gewehr!“

Ein Lügenmythos in „flackernden Rhythmen“. Eine Totenschändung, denn die Millionenmassen der unbekanntenen Soldaten des Weltkrieges starben in dem Glauben, dass dies der letzte Krieg sei und in dem Willen, dass es der letzte sein solle. Ein Glaube und Wille, der offiziell genährt wurde. Die verlogene metaphysische Euringerei aber soll heute zum Geist der deutschen Kaserne werden, weil Hitler bekanntlich nichts als den Frieden will.

Auswandererziele in Uebersee

Neu-Guinea und die Philippinen

Dem australischen Festland lagert sich nördlich, zwischen dem Äquator und dem 10. Grad südlicher Breite, eingereiht in die ausgedehnten Inseln der Indischen und Stillen Ozean, die Insel Neu-Guinea vor. Sie bildet das Bindeglied zwischen Australien und Asien. Mit einer Länge von 2400 Kilometer, einer Breite bis zu 660 Kilometer und einem Flächenraum von 785 000 Quadratkilometer, mit den geographisch zugehörigen Inseln und Inselgruppen 814 000 Quadratkilometer, ist Neu-Guinea nach Grönland die zweitgrößte Insel der Erde. Ohne die Nebeninseln ist es so gross wie Schweden und Norwegen zusammen, wird aber nur von rund einer Million Menschen bewohnt.

Die flussreiche Insel ist im Süden Tiefland und weicht in der Mitte von Gebirgen durchzogen, die im westlichen Teil bis über 5000 Meter aufsteigen und auf ihren Gipfeln Schnee und Gletscher tragen. Im Norden erhebt sich ein durch tiefe Einbrüche zerklüftetes Küstengebirge bis über 4000 Meter hoch. Im Südosten ragen viele, aber sämtlich erloschene Vulkane auf und noch schwach tätige Inselvulkane begleiten die Nordküste.

Das feuchtheisse Äquatoralklima mit gleichmässiger Temperatur von 25 bis 28 Grad im Jahresmittel weist kaum Schwankungen auf und ist von reichen, nach Ort und Jahr stark wechselnden Regenmengen begleitet, die die Küstengebiete während der Regenzeit ungesund machen. Begünstigt durch das feuchte Tropenlima gedeiht auf dem fruchtbaren Boden ein sehr üppiger Pflanzenwuchs. An den Flachküsten herrschen Mangrovedickichte vor, die landeinwärts in reiche tropische Wälder von erstaunlicher Artenfülle übergehen. Neu-Guinea ist eins der palmenreichsten Länder der Erde. Kokos- und Sagopalmen, Brotbaum, Betspinner, Yams, eine Kletterpflanze mit essbaren Wurzelknollen, und Taro, ein Arostabgewächs mit stärkehaltigem Wurzelstock, werden von den Eingeborenen vielfach angebaut. Zuckerrohr wächst auf Neu-Guinea wild in tiefen Dickichten. Im regenärmeren Süden breiten sich ausgedehnte Savannen mit australischen Akazien und Eukalypten aus.

In der an Säugetieren auffallend armen Tierwelt ist unter den der australischen Fauna verwandten Beuteltieren das Baumkänguruh, das trotz seiner Grösse leicht und gewandt wie ein Eichhörnchen zu klettern vermag, besonders merkwürdig und nur auf dieser Insel heimisch. Reich ist die Vogelwelt, in der der strausenartige Kasuar mit haarigem Gefieder und hornigem Helm und als märchenhaft schöne Prachtgeschöpfe, die nur auf Neu-Guinea und den Nachbarinseln heimischen Paradiesvögel besonders auffallend sind.

Unter der eingeborenen Bevölkerung herrschen die Papuas vor, die den Melanesiern zugerechnet werden, im Osten aber von den Polynesiern, im Westen von den Malaien beeinflusst sind; letztere haben auf Neu-Guinea den Islam eingebürgert. Die Gesamtzahl der Papuas wird auf 900 000 Köpfe geschätzt. Fast jedes Dorf spricht eine besondere Mundart und bildet eine politische Einheit für sich, meist in Feindschaft mit den Nachbarn lebend. Die Papuas wohnen in Pfahlbauten und Baumhäusern und stehen kulturell noch auf der Stufe der Stein- und Holzzeit, doch ist ihnen die Töpferei bekannt. Der Kannibalismus ist unter ihnen noch ziemlich verbreitet. Tief im Innern mögen noch völlig unbekannte Stämme leben; weite, vielleicht auch gänzlich menschenleere Gebiete im Innern sind noch gar nicht erforscht, wie überhaupt Neu-Guinea bis heute immer noch eins der unbekanntesten Länder der Erde ist. Schwierige Küstenverhältnisse, das unwegsame Innere und die Unmöglichkeit, sich aus dem Lande selbst zu ernähren, erschweren die Erforschung.

Die wirtschaftliche Entwicklung Neu-Guineas, soweit sie überhaupt schon begonnen hat, beruht auf dem von Weissens geleiteten und mit einheimischen oder eingeführten farbigen Arbeitskräften betriebenen Plantagenbau. An einigen Stellen ist neuerdings auch Erdöl festgestellt worden.

Politisch teilen sich jetzt die Niederlande und der australische Staatenbund in den Besitz der Insel.

Britisch-Neu-Guinea.

seit 1901 als Territorium mit der 1905 eingeführten Bezeichnung „Panua“ dem australischen Staatenbund unterstellt, umfasst den östlich des niederländischen Gebiets und südlich der ehemals deutschen Kolonie gelegenen Teil von Neu-Guinea und die Inselgruppen vor der Südspitze. Es ist 234 000 Quadratkilometer gross mit 275 000 Einwohnern, darunter (1931) 1128 Weisses. Wirtschaftlich ist auch dieses Gebiet erst noch wenig entwickelt, doch sind Kokospalmen-, Zinn- und Sisalpflanzungen bereits angelegt worden. Ausser den zum Teil von den Eingeborenen gewonnenen Produkten wie Kopal, Kautschuk, Perlen, Perlmutter, Schildpatt und Trepang (essbare Seewalzen, die in China als Leckerbissen gelten) liefert das Land auch Gold, Kupfer, Kohle und Erdöl. Verwaltungssitz ist Port Moresby mit 2500 Einwohnern.

Der Verwaltung durch den australischen Staatenbund ist als „Territory of New Guinea“ seit 1921 auch das ehemalige Deutsch-Neu-Guinea unterstellt, das als „Kaiser Wilhelms-Land“ seit 1884 deutsche Kolonie war und zusammen mit sämtlichen deutschen Südseeinseln, ausser Samoa, eine Verwaltungseinheit bildete. Zusammen mit dem Bismarckarchipel und den Salomonsinseln umfasste es 240 000 Quadratkilometer mit 531 000 Einwohnern. Jetzt bilden Britisch- und Deutsch-Neu-Guinea zusammen ein 174 000 Quadratkilometer grosses Gebiet mit 711 000 Einwohnern, darunter etwa 1300 Europäern, von denen 1930 nur 632 im ehemaligen Deutsch-Neu-Guinea lebten. Das nach dem Weltkriege erlassene Verbot der Einwanderung Deutscher in das Mandatsgebiet ist 1927 aufgehoben worden. Der Plantagenbau, der 72 000 ha Land in Kultur hat, aber unter der Schwierigkeit der Beschaffung der erforderlichen farbigen Arbeitskräfte leidet, liefert Kopal und in geringeren Mengen Kautschuk, Kakao und Kaffee. Die 1926 südlich von Huon-Golf entdeckten Goldfelder lieferten 1930-31 für 132 000 Pfund Gold. Sitz der australischen Verwaltungsbehörden ist Madang, früher Friedrich Wilhelm-Hafen genannt.

Die Philippinen.

Die Inselgruppe der Philippinen, die unter dem Schutze der Vereinigten Staaten steht, gehört dem Indischen Archipel an und bildet eine Brücke zwischen der Inselwelt der Südsee und Ostasien. Sie breitet sich zwischen dem 5. und 21. Grad nördlicher Breite und dem 117. und 127. Grad östlicher Länge aus und besteht aus den grossen Inseln Luzon, Mindanao, Samar, Panay, Palawan, Negros, Mindoro mit Biliran, Zebu, Bohol, Masbate und über 700 kleineren

Inseln einschliesslich der Suluinseln. Die Inseln ergeben zusammen eine Fläche von 206 000 Quadratkilometer und werden von 11,6 Millionen Menschen bewohnt.

Bis 2500 Meter hoch aufsteigende Gebirgsketten mit vielen Vulkanen, von denen die meisten erloschen sind, durchziehen die noch häufig von Erdbeben erschütterte Inselwelt. Die Küsten der Inseln sind reich gegliedert und vielfach von Korallenriffen umgeben. Klimatisch gehören die Philippinen dem indischen Monsungebiet mit tropisch-feuchter Wärme an. Mit dem Einsetzen der Regenzeit im Herbst treten gefährliche Wirbelstürme auf, die nicht selten ganze Ortschaften vernichten. Die Savanne herrscht vor; der Wald ist auf höhere Regionen beschränkt. Palmen sind sehr zahlreich. Bananen und vielerlei Gewürzpflanzen, darunter Zimt, Pfeffer und Muskatnuss, sind auf den Philippinen heimisch.

Die Bevölkerung setzt sich aus Filipinos, Chinesen, Japanern, Amerikanern, Engländern und Spaniern zusammen. Chinesen waren auf den Inseln schon in vorspanischer Zeit ansässig. Dem religiösen Bekenntnis nach zählt man 9,5 Millionen Christen, 450 000 Mohamedaner, 25 000 Buddhisten und 500 000 sogenannte Heiden. Die Volksdichte ist mit 80:1 am grössten auf Zebu; am dünnsten ist Mindanao mit 3:1 besiedelt. Ureinwohner sind die malaischen Negritos, deren Reste auf noch etwa 25 000 Köpfe geschätzt werden. Sie leben in schwer zugänglichen Bergwäldern als primitive Jäger und Sammler. Später sind auch andere malaische Stämme eingewandert. Sie haben sich stark mit den Spaniern vermischt, bekennen sich zum Teil, wie der Stamm der Tagalen, zum Christentum und bilden heute die Hauptmasse der eingeborenen Bevölkerung. Sie treiben Bodenkultur, Viehzucht und Jagd.

Die Philippinen, nach dem spanischen König Philipp II. benannt, waren seit ihrer 1521 erfolgten Entdeckung in spanischem Besitz, bis sie nach dem Spanisch-Amerikanischen Kriege 1898 gleichzeitig mit Kubo und Portoriko gegen 20 Millionen Dollar an die Vereinigten Staaten abgetreten wurden. Seit 1933 ist der Übergang zu völliger Selbständigkeit auf 1940 festgesetzt; im Besitz der Vereinigten Staaten verbleiben nur die Flottenstützpunkte.

Die wirtschaftliche Entwicklung hat unter amerikanischer Herrschaft grosse Fortschritte gemacht, obwohl nur 12 Prozent der Gesamtfläche bebaut sind; 64 Prozent des Inselgebiets sind Urwald, 19 Prozent Grasland, 1 Prozent Mangroveumpfund 4 Prozent sind noch unerforscht. Angebaut werden Reis, Mais, Manilahanf, Kokospalmen, Zuckerrohr und neuerdings besonders auch Bananen, im Süden auch Kautschuk. Der Anbau von Kaffee, Kakao und Tabak ist zurückgegangen. Für den Export sind Manilahanf, Zuckerrohr, Kopal und Kokaöl besonders wichtig. Ausser Oelmühlen, in denen Kokosöl gewonnen wird, und Tabakfabriken, in denen die schweren, bitterlich-schmeckenden Manilazigarren fabriziert werden, beschränkt sich die Industrie auf das Flechten von kunstvollen Matten aus Kokosfasern und auf die Anfertigung von Baumwoll- und Seidenstoffen aus eingeführten Rohstoffen und auf Stickerien, die auch Exportartikel sind. Hauptstadt und Mittelpunkt des Handels ist Manila mit 300 000 Einwohnern.

In den internationalen Diskussionen über das Flüchtlingsproblem sind auch die Philippinen genannt worden. Der Präsident der Philippinen, Quezon, hat sich bereit erklärt, einen Plan aufzustellen, nach dem jährlich etwa 1000 Einwanderer zugelassen werden könnten. Ausserdem könne die Beteiligung einer grossen Zahl von Flüchtlingen an der Kolonisation der Insel Mindanao in Betracht kommen. Dafür würden in erster Linie Siedler gebraucht, aber die Regierung der Philippinen wünscht, wie es heisst, auch die Zuwanderung von Angehörigen der freien Berufe, wie Aerzte, Juristen, Ingenieure usw., für andere Gebiete des Inselreichs zuzulassen.

Aristotele Adressbücher. Wie im amtlichen Teil der deutschen Zeitschrift „Adresse und Anzeige“ zu lesen ist, werden die Namen der deutschen Juden künftig in den Adressbüchern nicht mehr verzeichnet sein. In Einwohnerbüchern empfehle es sich, die Juden in einem gesonderten Verzeichnis zusammenzustellen. Eine branchenmässige Bearbeitung der Adressen enthält auch hier.

Käufe

ANKAUF von Gold, Brillanten, Silber, Goldschmuck, Uhren, Münzen zu **Höchstpreisen**

S-té d'Horlogerie Franco-Suisse
23, Bd d. Capucines vis-à-vis Café de la Paix
u. 49, Fbg. Montmartre — Tel.: Opé 41-39

REPARATUREN — UMARBEITUNGEN
VON SCHMUCK UND UHREN
Tagl. günst. Occasionsverk. — Man spricht deutsch

Französin, deutschsprechend, erteilt Französischen Unterricht Anfänger und Konversation — Kinder und Erwachsene

Mme Manga-Bell, 86, r. Öllv. de Serres (15^e)

HAMMAM SAINT-PAUL
Amand LACOSTE, 4, r. des Bains, Porte 4
Métro: St-Paul — Tel.: An. 71-82
Geöffnet bis 20.30 Uhr, Sonntags geschlossen

Heissluft- und Dampfbadler - Schwimmbad - Kalte, warme und medizinische Douchen - Massagen, Massagen, Maniküre, Pediküre, - Billards, Ruhesäle, Restaurant
Für Herren täglich abends Montag und Mittwochs, die für Damen reserviert sind - Preisermässigung

Die maschinelle Waschanstalt (gegr. 1908) — 130, Faubourg Saint-Martin (Gare de l'Est) — ist nicht zu verwechseln mit den üblichen Pariser Waschküchen. **MODERNER WASCHRAUM**, aufgeteilt in bequeme Einzelkabinen, in denen man besser als zu Hause waschen kann. Zum Einweichen, Kochen und Spülen ihrer Wäsche (weisse und bunte) benötigt jede Kundin eine automatische Waschmaschine, die die Wäsche in kalter Weis angeht. Absolute Garantie. Ohne die Hände ins Wasser zu bringen, ohne zu reiben, ohne zu bürsten, erledigen Sie eine grosse Wäsche in 1 1/2 Stunden. Hygienisches, billiges, leichtes und schnelles Waschen. Mietpreis der Waschinne: 1.50 fr. pro Kilo Wäsche (Minimum 10 Kilo). Aussergewöhnlich gross. Benützung von Bügelmaschinen oder Trocknenraum gegen kleinen Zuschlag. — Besichtigen Sie unverzüglich die Waschanlagen! Wäsche à façon pro-Kilo (Minimum 10 Kilo) 3 frs

Man spricht deutsch!

FACHARZT FUER GESCHLECHTS- KRANKHEITEN
Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus
Elektrotherapie, Ultraviolette Kurstrahlen, Diathermie, Hochfrequenz.
Sprechstunden täglich 1 - 5 Uhr, Montag, Dienstag, Freitag 7 - 8 Uhr abends oder telefonische Vorberatung.

81, Boulevard Richard Lenoir
PARIS-XI

Métro: Richard Lenoir
Télex: Roquette 63-36

DOCTEUR E. BOROWSKI Lauréat de la Faculté de Médecine de Paris
12, AVENUE DE WAGRAM, PARIS (VIII^e)
MÉTRO: ETOILE TEL: CARNOT 30-88

Sprechstunden von 1 1/2 bis 4 Uhr und 7-8 Uhr nachmittags. Sonntag 9-12 Uhr, od r telefonische Vorberatung. — Vollständige Heilung einer Gonorrhoe in 3 Sitzungen à 7 Stunden mit elektrischem Kurzwellenapparat. — Facharzt für Innere-, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Impotenz, Hämorrhoiden od r Op r los, Frauenkrankheiten, Geburtshilfe. — Soziale Versicherung. — Mässige Preise. — Man spricht deutsch.

TRINITÉ-KLINIK NEUROEFFNUNG

7, Rue de la Tour-des-Dames
TELEFON: TRINITE 77-05 — MÉTRO TRINITE

Erste Querstrasse der Rue Blanche
AUTOBUSSE:
AJ, 33, 28, 26, B, AM, AP, L, G, DD, 54

Hausbesuche. Sprechstd.: 10-12 u. 2.30-8 Uhr, Sonntag 10-12 Uhr
Tag- und Nachtdienst

Fachärzte: Innere Krankheiten, Frauenleiden, Haut- und Geschlechtsleiden, Hals — Nasen — Ohren — Augen — Mund und Rachen

Röntgen, Elektrokardiographie. Alle Arten elektrischer Behandlungen

Krankenzimmer
Geburtshilfe, Chirurgie

Zahnärztliche Praxis
mit eigenem Zahnbohrer-Laboratorium, Zahnrestaurationen, Perzellierungen, Zahnregulierungen, Mundkrankheiten, Parodontosen durch Ozonbehandlung

Le Gérant: Maurice COQUET